



Stadtratssitzung
Donnerstag, 10. Dezember 2015, 17.00 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2015 (Protokoll Nr. 18 vom 15.10.2015 und Protokoll Nr. 19 vom 29.10.2015)	2014.SR.000343
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Reithallengespräche: Alexander Tschäppät bald alleine am runden Tisch? (PRD)	2015.SR.000290
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz, SVP): Wann kommt der Leistungsvertrag mit der IKUR/Reitschule, Herr Stadtpräsident? (PRD)	2015.SR.000291
4. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 1: Warum wurde eine städtische Wohnung während Jahren leer gelassen? (FPI)	2015.SR.000295
5. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 2: Wie kann die Stadt 445'000 Franken nur für ein Nutzungskonzept der kleinen Liegenschaft aufwenden? (FPI)	2015.SR.000296
6. Ersatzneubau Volksschule Stapfenacker; Baukredit (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Kruit / BSS: Teuscher) <i>verschoben vom 26.11.2015</i>	2014.PRD.000124
7. Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, BDP/CVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP): Die alarmierende Zunahme der Verschuldung muss gebremst werden (FPI: Schmidt)	2015.SR.000253
8. Geschäftsreglement des Stadtrats (GRSR); Teilrevision, 2. Lesung (AK: Widmer)	2007.SR.000024
9. Dringliche Interfraktionelle Motion Fraktion BDP/CVP, SP, GLP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Lukas Meier, SP/Patrick Zillig, GLP/Manfred Blaser, SVP/Manuel C. Widmer, GFL/Christoph Zimmerli, FDP): EM 2016 – Wieder ein Public-Viewing-Fest in der Hauptstadt! (SUE: Nause)	2015.SR.000254
10. Lärmschutz an Stadtstrassen; Ausführungskredit für den Mehrjahresplan (MJP) 2014 (FSU: Jost / SUE: Nause)	2015.SUE.000070
11. Erneuerung Lichtsignalanlage Laubegg-/Schosshaldenstrasse; Projektierungs- und Ausführungskredit (PVS: Gafner Wasem / TVS: Wyss)	2015.TVS.000103
12. Motion Lea Bill (JA!): Veloförderung, aber richtig: Paradigmenwechsel jetzt!; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht</i> (TVS: Wyss) <i>verschoben vom 29.10.2015</i>	2013.SR.000277
13. Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!): Öffentliche Velopumpen für die Stadt Bern!; <i>Annahme</i> (TVS: Wyss) <i>verschoben vom 29.10.2015</i>	2013.SR.000216

14. Postulat GB/JA! (Lea Bill, JA!/Franziska Grossenbacher, GB): Zürcher Versuch velofreundliche Tramgleise – wichtige Erkenntnisse für Berner Tramschienen; *Annahme*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 29.10.2015* 2013.SR.000247
15. Motion Fraktion SP (Benno Frauchiger/Gisela Vollmer, SP): Entflechtung der Verkehrsströme im oberen Hirschengraben; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 29.10.2015* 2014.SR.000006
16. Postulat Martin Mäder (BDP): öV als Genuss für alle – Kann der Konsum von Alkohol in den Fahrzeugen von Bernmobil verboten werden?; *Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 29.10.2015* 2013.SR.000423
17. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob/Kurt Rügsegger, SVP): Staub wirft Fragen auf!
(TVS: Wyss) *verschoben vom 29.10.2015* 2014.SR.000020

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 23	1265
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr	1267
Mitteilungen des Präsidenten	1268
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2015 (Protokoll Nr. 18 vom 15.10.2015 und Nr. 19 vom 29.10.2015)	1268
2 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Reithallengespräche: Alexander Tschäppät bald alleine am runden Tisch?	1268
3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz, SVP): Wann kommt der Leistungsvertrag mit der IKUR/Reitschule, Herr Stadtpräsident?	1269
4 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 1: Warum wurde eine städtische Wohnung während Jahren leer gelassen?	1269
5 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 2: Wie kann die Stadt 445'000 Franken nur für ein Nutzungskonzept der kleinen Liegenschaft aufwenden? ..	1269
6 Ersatzneubau Volksschule Stapfenacker; Baukredit (Abstimmungsbotschaft)	1270
7 Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, BDP/CVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP): Die alarmierende Zunahme der Verschuldung muss gebremst werden	1275
10 Lärmschutz an Stadtstrassen; Ausführungskredit für den Mehrjahresplan (MJP) 2014	1285
9 Dringliche Interfraktionelle Motion Fraktion BDP/CVP, SP, GLP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Lukas Meier, SP/Patrick Zillig, GLP/Manfred Blaser, SVP/Manuel C. Widmer, GFL/Christoph Zimmerli, FDP): EM 2016 – Wieder ein Public-Viewing-Fest in der Hauptstadt!.....	1286
Mitteilungen des Präsidenten	1290
Traktandenliste.....	1291
Eingänge.....	1292

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr

Vorsitzend

Präsident Claude Grosjean

Anwesend

Katharina Altas	Mario Imhof	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Daniel Imthurn	Marco Pfister
Peter Ammann	Roland Iseli	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Roland Jakob	Kurt Rügsegger
Mess Barry	Stefan Jordi	Sandra Ryser
Henri-Charles Beuchat	Dannie Jost	Leena Schmitter
Manfred Blaser	Nadja Kehrli-Feldmann	Lena Sorg
Regula Bühlmann	Ingrid Kissling-Näf	Andrin Soppelsa
Yasemin Cevik	Daniel Klausner	David Stampfli
Daniel Egloff	Philip Kohli	Michael Steiner
Bernhard Eicher	Fuat Köçer	Matthias Stürmer
Alexander Feuz	Martin Krebs	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Marieke Kruit	Michael Sutter
Benno Frauchiger	Nora Krummen	Alexandra Thalhammer
Barbara Freiburghaus	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Regula Tschanz
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Gisela Vollmer
Lionel Gaudy	Peter Marbet	Johannes Wartenweiler
Katharina Gallizzi	Lukas Meier	Janine Wicki
Thomas Göttin	Melanie Mettler	Manuel C. Widmer
Hans Ulrich Gränicher	Christine Michel	Patrik Wyss
Isabelle Heer	Roger Mischler	Patrick Zillig
Erich Hess	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Kurt Hirsbrunner	Seraina Patzen	

Entschuldigt

Rithy Chheng	Franziska Grossenbacher	Bettina Jans-Troxler
Michael Daphinoff	Lukas Gutzwiller	Hans Kupferschmid
Tania Espinoza Haller	Ueli Jaisli	

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE	Alexandre Schmidt FPI	Franziska Teuscher BSS
----------------	-----------------------	------------------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Ursula Wyss TVS	
-------------------------	-----------------	--

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Monika Binz, Vizestadtschreiberin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden sich im [Anhang](#). Beachten Sie die Abst.Nr.

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Wir haben den Rücktritt von Christine Michel des Grünen Bündnisses zu verzeichnen, ich lese ihr Rücktrittsschreiben vor: „Während neun Jahren war ich Mitglied des Berner Stadtparlaments. Grundsätzlich hat mich diese Aufgabe erfüllt, denn ich konnte damit beitragen, unsere Stadt lebenswert zu gestalten. Ich konnte ganz unterschiedliche Bereiche der Verwaltung kennenlernen und habe dabei viel gelernt. Ich verlasse nun den Stadtrat, da ich bei der Gewerkschaft UNIA eine neue berufliche Aufgabe übernehme. Vermissen werde ich den kollegialen Austausch, auch über die Parteigrenzen hinaus. Nicht vermissen werde ich gewisse, sich in die Länge ziehende Parlamentsdebatten, die keinen anderen Zweck als den Schlagabtausch an sich hatten oder die der Obstruktion dienen. Neu zieht sich diese Haltung bis in die Kommissionsarbeit hinein, siehe Viererfeld. Das darf nicht einreissen, denn die parlamentarische Arbeit besteht genau darin, Projekte vertieft zu diskutieren, so dass sie schlussendlich auch realisiert werden können. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute.“ Liebe Christine, ganz herzlichen Dank für Ihren Einsatz im Stadtrat. Ich wünsche Ihnen für Ihre berufliche und private Zukunft alles Gute. (*Applaus*)

Daniela Lutz hat beantragt, das heutige Sitzungsgeld für „Jeder Rappen zählt“ zu spenden. Dieses Jahr wird für Jugendliche mit Bildungsdefizite gesammelt. Wer sein Sitzungsgeld spenden möchte, kann sich auf einer Liste eintragen.

Im Moment sind 276 Vorstösse und 32 Sachgeschäfte traktandierungsbereit.

2014.SR.000343

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2015 (Protokoll Nr. 18 vom 15.10.2015 und Nr. 19 vom 29.10.2015)

1. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 18 vom 15.10.2015.
2. Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 19 vom 29.10.2015.

2015.SR.000290

2 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Reithallengesprache: Alexander Tschäppät bald alleine am runden Tisch?

Alexander Feuz (SVP): Was der Gemeinderat hier vorlegt, ist Arbeitsverweigerung. Wir haben eine zeitliche Frage gestellt, aber keine Antwort erhalten. Und auf die Frage, welchen Erfolg die Gespräche hätten, heisst es, sie seien konstruktiv. Es kann ja nicht sein, dass der Stadtpräsident mit grenzenloser Verachtung bestraft wird, und dann sagt man, die Gespräche seien konstruktiv. Wir fassen nach, denn der Gemeinderat will etwas verstecken.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000291

3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz, SVP): Wann kommt der Leistungsvertrag mit der IKUR/Reitschule, Herr Stadtpräsident?

Roland Jakob (SVP): Ich könnte auch sagen „Wann kommt der Stadtpräsident?“ – Er hat es nicht einmal für nötig befunden, bei den Kleinen Anfragen, in denen er direkt angesprochen wird, zuhören zu kommen. Er klinkt sich langsam aus, es wird Zeit, dass er das Mandat als Stadtpräsident abgibt. Dass er sich hier nicht blicken lässt, wird weder dem Parlament noch mir, als Kleine-Anfrage-Steller gerecht. Die Antwort ist ziemlich schwach ausgefallen. Der Stadtpräsident hat anfangs Jahr, bei den letzten Verträgen, erzählt, dass er diese Verträge auch noch bringen werden, jetzt ist das Jahr um, aber es ist nichts da. Sein Wort gilt wohl nicht sehr viel. Das Geld hingegen hat er in der Budgetdebatte abgeholt, RGM war so generös, es vorab zu sprechen. Ich stelle fest: Leistungen werden anscheinend keine mehr erbracht, man braucht auch keinen Vertrag, Hauptsache, man kann das Geld der Steuerzahler „abzügeln“. Ich finde ein solches Verhalten eines Stadtpräsidenten unwürdig und bin sehr unzufrieden mit diesem Gebaren.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000295

4 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 1: Warum wurde eine städtische Wohnung während Jahren leer gelassen?

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich bin mit der Aussage gar nicht zufrieden, es sei billiger zu stehen gekommen, die Wohnung jahrelang leer stehen zu lassen, als sie instand zu stellen und zu erhalten. Wenn ein Spekulant so etwas sagt, verurteilen das die meisten von uns zu Recht, wenn die Stadt das macht und so begründet, ist dies sehr problematisch. Im Übrigen ist das Morellhaus ja in einem anständigen Zustand, man hätte diese Wohnung bestimmt ohne grosse Renovation vermieten können, und es hätte ja auch nicht unbedingt jemand aussen Stehendes sein müssen, man hätte beispielsweise bestimmt Auszubildende der Stadt gefunden, die man ja nicht von allen Geheimakten fernhalten kann. Das hier ist ein himmeltrauriges Vorbild für andere Vermieter.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000296

5 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Zum Morellhaus 2: Wie kann die Stadt 445'000 Franken nur für ein Nutzungskonzept der kleinen Liegenschaft aufwenden?

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich stelle fest, dass die Ausführungen in der Antwort zur Motion Penher falsch waren. Der Gemeinderat sagt heute, es gehe nicht um ein Nutzungskonzept, sondern um einen Projektierungskredit. Das sind zwei sehr unterschiedliche Sachen, und damit erklärt sich bis zu einem gewissen Grad die hohe Summe. Allerdings schwant einem Bö-

ses, wenn schon der Projektierungskredit so hoch ist. So wird es kaum bezahlbare Wohnungen geben, obwohl das hier behauptet wird. Ich bin von dieser Antwort teilweise befriedigt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Ich habe die traurige Pflicht, Sie darüber zu informieren, dass der Alt Stadtpräsident Klaus Baumgartner letzte Nacht nach langer Krankheit gestorben ist. Ich spreche seinen Angehörigen und Freunden im Namen des Stadtrats unser Beileid aus. Wir gedenken seiner mit einer Schweigeminute.

Die Anwesenden erheben sich für eine Schweigeminute.

2014.PRD.000124

6 Ersatzneubau Volksschule Stapfenacker; Baukredit (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Ersatzneubau Volksschule Stapfenacker, Erhöhung des Projektierungskredits und Baukredit mit Abstimmungsbotschaft.
2. Der Stadtrat genehmigt die Erhöhung des Projektierungskredits von Fr. 1,572 Mio. um Fr. 1,378 Mio. auf Fr. 2,95 Mio. zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB08-047. Dieser Beschluss unterliegt der fakultativen Volksabstimmung nach Artikel 51 Absatz 3 der Gemeindeordnung.
3. Er empfiehlt den Stimmberechtigten mit ... Ja- zu ... Nein-Stimmen bei ... Enthaltungen, folgenden Beschluss zu fassen.
 - 3.1 Für die Ausführung wird ein Baukredit von Fr. 16,455 Mio. sowie die damit verbundene Indexteuerung zulasten der Investitionsrechnung, Konto PB08-047, bewilligt. Der Projektierungskredit von Fr. 2,95 Mio. ist im Baukredit enthalten.
 - 3.2 Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
4. Der Stadtrat genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.

Bern, 14. Oktober 2015

Antrag Fraktionen GFL/EVP und GB/JA!

Das Geschäft wird an die zuständige Kommission zurückgewiesen mit dem Auftrag, folgende Fragen zu klären:

1. ob und unter welchen (finanziellen) Bedingungen ein Projekt mit einer Produktionsküche in der Tagesschule zur Abstimmung gebracht werden könnte;
2. ob eine Anpassung des Kredites reichen würde;
3. welche Zusatzkosten der Einbau einer Produktionsküche verursachen würde;
4. ob das Geschäft an den Gemeinderat zurückgewiesen werden muss, um bei der Planung des Ersatzneubaus eine Produktionsküche vorzusehen.

Begründung: Die Tagesschule wurde 1998 mit einer offenen Produktionsküche ausgestattet eröffnet. Sie bildet seither ein Herzstück der Tagesschule. Die tägliche Auseinandersetzung der Kinder mit Kochen/Essen/Ernährung ist der Tagesschule sehr wichtig. Während der Gemeinderat immer betont hat, der Pilotversuch zum Tagesschul-Catering sei ergebnisoffen, ist das vorgelegte Projekt bezüglich Tagesschulküche laut Abstimmungsbotschaft unflexibel: Der nachträgliche Einbau einer Produktionsküche scheint nicht möglich. Die Annahme des Projekts schafft somit ein Präjudiz, bevor der Grundsatzent-

scheid aus dem Catering-Pilotversuch noch gefällt ist und obwohl von Seiten vieler Tagesschulleitungen der starke Wunsch besteht, dass Tagesschulen nach Möglichkeit auch weiterhin über eine Produktionsküche verfügen sollen. Auch der Stadtrat hat sich bei der Verabschiedung des Postulats 2014.SR.000178 „Verankerung der bestehenden Produktionsküchen von Tagesschulen in den Schulalltag“ mit 54:13 Stimmen dafür ausgesprochen, dass Produktionsküchen für Tagesschulen eine Option bleiben sollen. Der vorliegende Antrag trägt dieser Forderung nicht Rechnung. Entgegen der Beteuerungen der Gemeinderates wird hier noch während des laufenden Cateringversuchs ein Faktum geschaffen, welches sich für lange Zeit kaum mehr wird korrigieren lassen.

Dem Stadtrat fehlen wichtige Informationen, um über einen Ersatzneubau zu befinden, in dem keine Produktionsküche vorgesehen wäre. Die Kommission soll entsprechende Fragen und auch das Vorgehen klären, um das Projekt ggf. aufzustocken, es zurückzuweisen oder in der vorliegenden Form zu verabschieden. Diese Transparenz, insbesondere betreffend die Kosten, ist auch dem Souverän geschuldet.

Sprecherin PVS *Marieke Kruit* (SP): Die Stapfenacker-Schule befindet sich im Stadtteil 6. Sie wurde in den 30er-Jahren gebaut und Mitte der 60er-Jahre wegen Schulraumknappheit mit einem Provisorium ergänzt. In der Vorlage geht es um Anpassungen am Hauptgebäude an der Brünnenstrasse und um einen Neubau als Ersatz für das Provisorium am Winterfeldweg. Zum Ersatzneubau: Die Räumlichkeiten genügen den Ansprüchen an ein modernes Lernumfeld nicht, zudem weist das Provisorium erhebliche betriebliche und bauliche Mängel auf. Kein Wunder, wurde es doch noch nie saniert, weil es eben als kurzfristige Schulraumerweiterung gedacht war. Die Baustruktur ist schlecht und darum auch der Energieverbrauch hoch, das Gebäude ist zudem mit PCB und mit Asbest belastet, es ist nicht hindernisfrei, und der Brandschutz entspricht nicht mehr den heutigen Vorgaben. Vor zwei Jahren hat der Gemeinderat einen Wettbewerb für einen Neubau ausgeschrieben, den das Projekt „karl“ gewonnen hat. Geplant ist ein dreigeschossiger Massivbau aus Stahlbeton, der Platz bietet für die Basisstufen, die Tagesschule, die Primarstufe und für Gruppenräume, Fachräume und Arbeitsbereiche für die Lehrerschaft. Bestellt und geplant ist zurzeit eine Regenerationsküche. Es soll im Minergie-P-Eco-Standard gebaut werden, mit einer Foto-Voltaik-Anlage auf dem Dach, finanziert durch ewb. Zu den Massnahmen am bestehenden Gebäude an der Brünnenstrasse. Es ist schützenswert, hat eine gute Bausubstanz und wurde in den 90er-Jahren gründlich renoviert. Was es jetzt noch braucht, sind Gruppenräume, dafür werden verschiedene Klassenräume zusammengelegt, und das veraltete Heizsystem wird aufgerüstet. Auch der Aussenraum der Schulanlage soll aufgewertet und umgestaltet werden, mit einer naturnahen Gestaltung, die den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird.

Was bringt das Projekt? Dank dem Neubau wird das Raumangebot im Stapfenacker optimiert, es können künftig alle Schulstufen in allen Fächern am gleichen Standort unterrichtet werden. Im Moment wird nur die 5. bis 9. Klasse im Stapfenacker unterrichtet, die kleineren Kinder müssen auf Räumlichkeiten in der Winterhalde und im Fellerstock ausweichen. Weiter erhalten die Kinder ein modernes, zeitgemässes Lernumfeld, es werden Altlasten behoben und auch energetisch gibt es eine deutliche Verbesserung.

In den Kosten von 16.45 Mio. Franken sind 1.77 Mio. Franken für die Sanierungsmassnahmen an der Schulanlage Brünnenstrasse eingerechnet, ebenso der Projektierungskredit von 2.95 Mio. Franken. In der PVS hat zu reden gegeben, dass der Projektierungskredit fast verdoppelt wurde. Nach Auskunft der Verwaltung ist die Erhöhung damit zu erklären, dass beim Start des Projekts die Ausführungsplanung nicht eingerechnet wurde. Heute werde dies anders gehandhabt. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Partizipation der Eltern und der Schulleitung betreffend Zentralisierung. Die Schulleitung wurde laut Schulamt einbezogen, eine aktuelle Befragung der Eltern gab es anscheinend nicht. Die Pläne und der Entscheid für eine Zentralisierung an einem Ort stammen noch aus der Ära Edith Olibet, das ist also schon

ein Weilchen her. Tatsache ist aber auch, dass kein Kind dieses Vorhabens wegen einen unzumutbaren Schulweg haben wird. Auch über die Anzahl der Veloabstellplätze und der Parkplätze haben wir kurz diskutiert. Es gibt neu 138 Veloabstellplätze, mehr wären später möglich, und die bestehenden sieben Parkplätze für den MIV sollen um zwei erweitert werden. Mit 7 Ja, bei 3 Enthaltungen, findet die PVS, der Stadtrat solle dem Berner Stimmvolk diesen Kredit von 16.45 Mio. Franken zur Annahme empfehlen. Im gleichen Stimmenverhältnis empfehlen wir auch, der Erhöhung des Projektierungskredits und der Abstimmungsbotschaft zuzustimmen.

Nach Mails und einem Zeitungsartikel wurde deutlich, dass der Punkt Küche in der Abstimmungsbotschaft Anlass zu Diskussionen und Befürchtungen gab. Den jetzt vorliegenden Antrag zur Rückweisung des Geschäfts konnten wir in der PVS nicht diskutieren, weil er erst nach unserer Sitzung zustande kam. Der Stadtbaumeister Thomas Pfluger hat mir aber nachträglich folgende Präzisierung geliefert: „Das Projekt verhindert nicht, dass man zu einem späteren Zeitpunkt durch bauliche Anpassungen eine Küche bereitstellen kann, in welcher man Mahlzeiten vor Ort produzieren kann.“ Was aber nicht möglich sei, sei eine grössere Menge an Essen, also mehr als für die eigenen Tagesschüler, zu produzieren.

Manuel C. Widmer (GFL): Der Rückweisungsantrag an die Kommission ist kein Antrag auf Rückweisung des Geschäfts. Er betrifft nur einen kleinen Punkt, den wir aber hier schon sehr häufig diskutiert haben und der auch schon anlässlich eines Postulats als so wichtig empfunden wurde, dass wir möchten, dass reiner Tisch gemacht wird. In der Abstimmungsbotschaft steht, es sei nicht möglich, eine Produktionsküche einzubauen. Die Antragstellenden sind der festen Überzeugung, dass die Diskussion darüber, ob in Tagesschulen Produktionsküchen eingebaut werden oder nicht, nicht abgeschlossen werden kann, solange der Cateringversuch nicht abgeschlossen ist. Wir müssen wissen, wie es weitergehen soll, bevor wir sagen können, welche Strategie wir bei Tagesschulumbauten fahren. Es würde ein Präjudiz geschaffen, wenn an einem Ort, wo es 17 Jahre lang eine Produktionsküche gab, die auch ein wichtiger und integraler Bestandteil des Alltags in dieser Tagesschule war, keine Küche mehr eingebaut würde. Wir haben hier schon mehrfach darüber diskutiert, wie wichtig es sein kann, dass die Tagesschülerinnen und Tagesschüler Zugang erhalten nicht nur zum Essen, sondern auch zur Erfahrung darüber, wie Essen produziert wird und ähnlichem. Wir haben zuerst uns überlegt, im Stadtrat den Antrag dahingehend zu ändern, dass auch eine Produktionsküche eingebaut werden könne und den Kredit um den entsprechenden Betrag aufzustocken. Dies wäre aber bei einem 16-Millionen-Projekt, das auch vor das Volk geht, unserer Ansicht nach nicht sauber gewesen. Wir bitten Sie deshalb, das Geschäft an die Kommission zurückzuweisen, damit der Vortrag mit den entsprechenden Richtigstellungen vorgelegt werden kann, so dass diese Produktionsküche eingebaut werden kann. Ein Missverständnis möchte ich noch ausräumen: Es ging den Antragstellern nie darum, eine Grossküche einzubauen, sondern nur darum, dass für die Kinder, die dort in die Tagesschule gehen, gekocht werden kann. Das haben Sie damals im Rahmen des Postulats „Verankerung der bestehenden Produktionsküchen von Tagesschulen in den Schulalltag“ mit 54 zu 13 Stimmen gutgeheissen, ich hoffe, Sie unterstützen heute mit einem ähnlichen Stimmenverhältnis die Rückweisung, denn es geht damit genau um das, von dem Sie damals fanden, das hätten wir gern.

Fraktionserklärungen

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA!: Der Gemeinderat hat immer betont, der Pilotversuch zum Catering an Tagesschulen sei ergebnisoffen. Bei einem kürzlich behandelten Geschäft zum Wankdorfschulhaus wurde darum in der Abstimmungsbotschaft erwähnt, dass zwar eine Regenerationsküche eingebaut werde, dass man aber mit entsprechenden finanzi-

ellen Mitteln auch eine Produktionsküche einbauen könnte. Im Vortrag zum Stapfenackerschulhaus hingegen heisst es: „Die Tagesschule ist mit einer Aufbereitungsküche für angelieferte Mahlzeiten ausgestattet. Eine Produktionsküche kann aus Platzgründen nicht eingebaut werden.“ Der nachträgliche Einbau einer Produktionsküche scheint also nicht möglich, obwohl der Grundsatzentscheid zum Cateringversuch noch nicht gefällt ist und obwohl die Tagesschulleitung und die Schulleitung den starken Wunsch geäussert haben, dass die Tagesschule im Stapfenackerschulhaus auch weiterhin über eine Produktionsküche verfügen solle. In Gesprächen mit verschiedenen Akteuren in diesem Geschäft ist aber auch klar geworden, dass der Begriff „Produktionsküche“ nicht klar definiert ist und dass demzufolge der Eindruck, der beim Lesen des Vortrags entsteht, vielleicht falsch ist. Für die Fraktion GB/JA! ist es sehr wichtig, dass wir kein bauliches Präjudiz schaffen, bevor die Frage der Mahlzeitenherstellung an den Tagesschulen abschliessend geklärt ist. Darum sollen Neu- und Umbauprojekte an Tagesschulen im Moment so gestaltet werden, dass der Einbau einer Produktionsküche möglich wäre und darum haben wir den vorliegenden Rückweisungsantrag mit eingereicht. Wir möchten, dass die PVS vertieft abklärt, ob man im Stapfenackerschulhaus eine Produktionsküche einbauen kann und mit was für Kosten dies verbunden wäre. Zudem bitten wir die Verwaltung, die Begrifflichkeiten zu klären und Vorträge an den Stadtrat so zu formulieren, dass sie unmissverständlich sind. So können wir uns hoffentlich in Zukunft derartige Ehrenrunden ersparen. Die Rückweisung an die PVS wird das Geschäft vielleicht zeitlich ein wenig verzögern, aber diese Verzögerung wird hoffentlich die notwendige Klärung bringen. Wir haben vor dem Einreichen des Antrags mit der Tagesschulleitung und der Schulleitung des Stapfenackerschulhauses Rücksprache genommen, beide sind bereit, diese Verzögerung in Kauf zu nehmen, wichtig ist ihnen vor allem der Erhalt ihrer Produktionsküche. Und vielleicht hätte diese Verzögerung ja sogar den Effekt, dass wir über den Baukredit erst befinden, wenn das Resultat des Cateringversuchs vorliegt.

Marieke Kruit (SP) für die Fraktion SP: Unsere Fraktion ist grundsätzlich für die Sanierung und für den Neubau Stapfenacker. Wie wir aber alle gemerkt haben, hat es wegen der geplanten Regenerationsküche einen gewissen Missmut gegeben. – Nicht ganz zu Unrecht, muss man im Nachhinein sagen. Der Text im Vortrag, aber auch in der Abstimmungsvorlage, ist missverständlich. Es tönt nach *fait accompli*, was es aber laut Schulamt und auch laut dem Stadtbaumeister nicht sein sollte, wie ich schon als Kommissionssprecherin ausgeführt habe. Damit alle Unklarheiten ausgeräumt werden können, unterstützt die SP mehrheitlich den Antrag von GFL/EVP und GB/JA!. Die PVS kann so diese Küchenfrage en détail anschauen und auch über die Kosten, die damit verbunden wären, reden. Wichtig ist der SP, dass das Projekt nach dieser Klärung möglichst rasch zur Abstimmung kommt. Und wir hoffen, dass bald die Auswertung des Catering-Pilotprojekts vorliegt und dass dann gemeinsam mit den Schulleitungen Entscheide gefällt werden. Klarheit bezüglich Produktions- oder Regenerationsküchen würde die Planung der Bauprojekte und Sanierungen erheblich erleichtern und uns viele Diskussionen ersparen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Der Rückweisungsantrag lag uns bei der Beratung des Geschäfts nicht vor, infolgedessen beantrage ich meinen Kollegen und Kolleginnen Stimmfreigabe. Mir persönlich leuchtet die Begründung des Antrags ein, es gibt heute viele Kinder und auch junge Leute, die nicht in der Lage sind, auch etwas nur ganz Einfaches zu kochen und die weitestgehend von irgendwelchem Junk Food leben, und ich finde es sinnvoll, wenn man das in der Schule wieder lernt.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die Fraktion SVP: Den Neubau grundsätzlich bestreitet die SVP nicht, aber sie setzt sich weiterhin dafür ein, dass die Tagesschulküchen beibehalten

werden. Der Sprecher der Rückweisenden hat es gesagt: Man will nicht nur die Möglichkeit, dort eine Produktionsküche zu haben, sondern man will, dass eine gebaut wird. Die aktuelle Diskussion erinnert mich stark an die SVP-Motion „Erhalt der Tagesschul- und Kitaküchen in der Stadt Bern“. Alle, die sich heute darüber beklagen, dass Franziska Teuscher mit dem Ersatzneubau Stapfenacker ein sogenanntes Präjudiz schaffe, wären gut beraten gewesen, unserer Motion zuzustimmen, verlangt der vorliegende Rückweisungsantrag inhaltlich doch genau das, was wir damals gefordert haben, nämlich die Beibehaltung der dezentralen Mahlzeitenproduktion. Die SVP wollte im Reglement über das Schulwesen folgenden Artikel aufnehmen: „Bauprojekte von Kinderbetreuungsstätten werden mit Produktionsküchen realisiert.“ Man hätte es also damals in der Hand gehabt. Alle, die heute den Rückweisungsantrag unterstützen, hätten eigentlich unserer Motion zustimmen müssen, aber aus parteipolitischen Überlegungen heraus hat die rotgrüne Mehrheit unseren Vorstoss nicht unterstützt.

Marieke Kruit hat gesagt, die Formulierung sei missverständlich, man wisse nicht genau, was mit Produktionsküchen gemeint sei. Ich wundere mich gar nicht über die Situation, ich zitiere aus der Berner Zeitung vom 4. Juni 2014: „Die Stadt wolle keine bestehenden Küchen schliessen, sagte Irene Hänsenberger, es würden lediglich keine neuen Produktionsküchen mehr gebaut.“ Die Verwaltung hat es also angekündigt, die Direktorin hatte es auch gesagt: Man will einen Systemwechsel, in dem Sinn ist die Verwaltung stringent. Die Frage ist jetzt, ob auch der Stadtrat das will. Die Fraktion SVP unterstützt den Rückweisungsantrag, damit die PVS das Geschäft noch einmal behandeln kann, damit es sauber in den Stadtrat kommt und damit der Status quo der Mahlzeitenproduktion im Stapfenacker erhalten bleibt.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Es geht hier um ein Riesengeschäft, mit Abbruch, Neubau, einer wirtschaftlich und ökologisch sinnvollen Sanierung einer Anlage, und das Schöne ist, dass bei diesem Millionenprojekt das wahre Politikum die Küche ist. Wie Sie durch direkt Betroffene mitbekommen haben, sind die Produktionsküchen immer noch sehr erwünscht. Wir bedauern das Vorgehen bei der Planung und nehmen den Rückweisungsantrag an, weil man das Projekt damit verbessern kann. Es wäre schade, wenn das Geschäft einer Küche wegen abgelehnt würde.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich bin manchmal ein wenig erstaunt, wie Entscheide des Gemeinderats interpretiert oder nicht interpretiert werden. Der Gemeinderat hat entschieden, für alle Institutionen, die heute das Catering haben, einen gemeinsamen Auftrag auszuschreiben und Erfahrungen damit zu sammeln. Ich habe immer gesagt, dieses Pilotprojekt sei ergebnisoffen, und der Gemeinderat hat gesagt, während der Zeit, in der das Pilotprojekt laufe, seien neue Produktionsküchen sistiert. Wir haben aber auch immer gesagt, es sei während dieser Zeit am Stadtrat, zu entscheiden, ob er bei einem Projekt eine solche Küche einbauen wolle. Der Gemeinderat hat dieses Cateringprojekt insbesondere auch gestartet, weil Sie uns immer Aufträge erteilen, zu sparen, und bei Bauprojekten kann man eben auch sparen, indem man keine Produktionsküchen einbaut. Aber ich finde es völlig legitim, dass der Stadtrat über diese Frage debattiert, die Kommission hat es nicht gross diskutiert. Wenn man das Geschäft jetzt in die Kommission zurückschickt, damit es dort noch einmal geprüft wird, tut man viel Gutes für dieses Geschäft, von dem ich hoffe, dass es vom Stadtrat und auch von der Stimmbevölkerung angenommen wird, und darum bin ich Ihnen nicht böse, wenn sie es in eine Sonderrunde schicken.

Damit es nicht zu viele Missverständnisse gibt, ist es wichtig, sich darauf zu einigen, ob eine Küche auch eine Produktionsküche sein kann, wenn man nur für die Schulen vor Ort kocht, oder ob eine Produktionsküche ein Ort ist, wo man auch Mahlzeiten für andere zubereitet. Und an Jacqueline Gafner: Wenn wir hier keine Produktionsküche einbauen, so heisst dies

nicht, dass die Jugendlichen nicht kochen lernen. In der Stadt Bern lernen immer noch alle Jugendlichen in der 8 Klasse kochen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag GFL/EVP und GB/JA! zu (65 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 009*

2015.SR.000253

7 Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, BDP/CVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP): Die alarmierende Zunahme der Verschuldung muss gebremst werden

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, Punkt 1 des Vorstosses als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 2. Dezember 2015

Motionär *Rudolf Friedli* (SVP): Zwischen 2004 und 2013 haben wir 875 Mio. Franken zusätzliche Schulden angehäuft, im Moment sind es 2.368 Mia. Franken. Aber der Gemeinderat hat im IAFP doch tatsächlich gesagt, man habe die Schulden im Griff. Das kann ich nicht verstehen, angesichts unseres Investitionsnachholbedarfs bei der Infrastruktur und angesichts der Unternehmenssteuerreform III, von der gesagt wird, sie werde die Städte wegen Mindereinnahmen besonders belasten. Im Moment haben wir zwar sehr tiefe Zinsen für unsere Schulden bei den Geldgebern, aber das könnte auch wieder ändern, und schon nur ein halbes Prozent mehr Zins würde 12 Mio. Franken pro Jahr ausmachen. Vor diesem Hintergrund möchten wir Bürgerliche natürlich wissen, wie wir es in Punkt 1 der Motion aufführen, wie der Gemeinderat die Situation finanzpolitisch würdigt, was für ein Instrumentarium, rechtlich und politisch, er sieht und wie er allgemein zur Entwicklung der Verschuldung Stellung nimmt. Mit Punkt 2 möchten wir eine Schuldenbremse einführen, wie sie der Bund und der Kanton schon lange kennen.

Erst auf Seite 3 Mitte des Vortrags stellt sich heraus, dass der Gemeinderat uns wenigstens im Punkt 1 entgegenkommen und einen Bericht verfassen will, der auf die vorhin genannten Punkte eingehen will, weil er doch auch findet, das sei ein wichtiges Thema. Damit nimmt die Antwort des Gemeinderats eine erstaunliche Wendung, denn alles, was auf den vorangehenden eineinhalb Seiten präsentiert wird, spricht dagegen. Es fängt damit an, dass mir gesagt wird, eine Motion sei nicht das Richtige, wenn ich einen Bericht des Gemeinderats wolle, es hätte ein Postulat sein müssen. Damit bin ich nicht einverstanden: Mit einem Postulat fragt man an, ob man vielleicht prüfen könnte. Wir aber wollen dem Gemeinderat den Auftrag erteilen, diesen Bericht zu verfassen, und darum ist die Motion die richtige Form. – Aber schlussendlich ist der Gemeinderat ja dazu bereit, reiten wir also nicht auf diesem formalen Aspekt herum. Weiter wird gesagt, es sei eigentlich schon alles gesagt, man habe schon einmal eine Interpellation zu diesem Thema beantwortet. Ich finde das Thema zu wichtig, als dass man einfach sagen könnte, was man schon alles gemacht hat oder auch nicht. Wenn es uns jetzt interessiert, wollen wir einen Bericht auf dem aktuellen Stand. Bei den folgenden Punkten geht es um das Prinzip Trost, im Sinn von „anderen Gemeinden geht es noch viel schlechter, also hören Sie auf zu jammern“. Da wird zuerst gesagt, die Ratingagentur Moodys durchleuchte alles und sie habe Bern immer ein gutes Rating gegeben. Dazu muss ich sagen: Das ist wie bei den Banken, die geben einem auch immer wieder Kredit und plötzlich finden sie, man sei nicht mehr kreditwürdig. Wenn die Ratingagentur plötzlich eine andere Idee hat und

uns zurückstufte, haben wir ein Problem, weil wir höhere Zinsen bezahlen müssen und darum gebe ich gar nichts auf Ratings. Dann wird dem Stadtrat auch noch indirekt vorgeworfen, es habe halt in letzter Zeit immer mehr Aufträge und damit mehr Ausgaben gegeben, als Beispiele werden die Energiezentrale Forsthaus und das Tram Bern West genannt. Ja, für das Tram gab es Projektierungskosten, aber bezüglich Energiezentrale ist festzuhalten, dass es die ureigenste Aufgabe einer Stadt ist, die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Die Energiezentrale hat man nicht gebaut, weil sie so schön ist, sondern weil sie wichtig ist. Hingegen kann man sich fragen, um ein Beispiel der letzten Tage zu nehmen, ob es auch die ureigenste Aufgabe einer Stadt ist, 70 Mio. Franken für Velos und dergleichen auszugeben. Und dann wird, wie schon gesagt, mit anderen Gemeinden verglichen: Bern habe eine Bruttoverschuldungsanteil von 135%, aber Biel habe deutlich mehr, nämlich 160%. – Aber Biel ist ja eine totale Katastrophe, das weiss die ganze Schweiz, das würde ich nicht unbedingt zum Vergleich beiziehen. Und mit Langenthal kann man eh nicht vergleichen, die haben einfach ihr Elektrizitätswerk verkauft und das Geld, das sie so erhalten haben, in den vergangenen paar Jahren schon alles aufgebraucht. Und weil es ein schlechtes Bild abgibt, wenn Bern 135% hat, der Durchschnitt der Bernischen Gemeinden aber bei 55.8% liegt, schreibt der Gemeinderat im nächsten Absatz, man habe noch eine eigene Erhebung gemacht – bei einer eigenen Erhebung kommt man natürlich immer besser weg –, Bern habe jetzt noch 129 statt wie vorher 135 Prozent. – Super!

Aber wie gesagt will der Gemeinderat den verlangten Bericht erstellen, dafür danke ich ihm, denn es ist eine wichtige Aufgabe des Parlaments, sich um die Finanzen zu kümmern, und dafür braucht man Berichte, die einem die Lage aufzeigen. Weil es dem Gemeinderat offenbar psychologisch nicht möglich war, einer Motion der Bürgerlichen zuzustimmen, hat er den Trick mit dem Postulat versucht. Mir ist eigentlich egal, als was er den Vorstoss annimmt, wenn nur am Schluss der Bericht vorliegt. Ich **wandle also Punkt 1 in ein Postulat**.

Mit Punkt 2 möchten wir Bürgerlichen eine Schuldenbremse. Der Gemeinderat schreibt dazu, er habe zu dieser Sache schon am 17. Februar 2011 Stellung genommen und daran habe sich in der Zwischenzeit nichts geändert. Offenbar können fünf Jahre ins Land gehen und für den Gemeinderat ändert sich nichts, auch wenn sich die Schulden in der Zeit um 875 Mio. Franken erhöht haben. Er lehnt eine Schuldenbremse auf städtischer Ebene nach wie vor ab, mit dem Hinweis, es gebe ja das Gemeindegesetz. Aber das Gemeindegesetz ist eigentlich die Fürsorge des Kantons in dem Sinn, dass er sagt, man müsse den Gemeinden ein wenig aufzeigen, wo es lang geht, damit sie sich nicht übermässig verschulden. Aber es ist durchaus nicht verboten, dass sich eine Stadt selber ein wenig um ihre Angelegenheiten kümmert, selbstverantwortlich ist und eine Schuldenbremse einführt, statt sich darauf zu verlassen, dass im Gemeindegesetz ja stehe, was zu tun sei. Mit der Schuldenbremse möchten wir einen freiwilligen Vorspann machen, im Gemeindegesetz wird es zu einer Pflicht. Wir halten an Punkt 2 als verbindlichem Auftrag an den Gemeinderat fest.

Fraktionserklärungen

Christoph Zimmerli (FDP) für die Fraktion FDP: Ich habe mein Natel gefragt, das eine Woche alt ist, aber es hat nicht genug Stellen für die Nullen, die es braucht, um die Schulden der Stadt Bern abzubilden. – Neun Nullen hätte es gebraucht! 2.368 Mia. Franken Schulden, das sind, wenn man mit 140 000 Personen rechnet, pro Person, inklusive Neustgeborenen, 16 914 Franken und 28 Rappen. Jede Person, die in Bern zur Welt kommt, erbt erst einmal 17 000 Franken Schulden. Und wenn man noch weiss, dass nur ein Viertel bis ein Drittel der Leute sich auch wirklich an den Finanzen beteiligen, kommt man auf über 50 000 Franken Verschuldung pro Person. Eine weitere Zahl, die man zur Kenntnis nehmen muss: In den Zehnerjahren sind die Schulden um rund einen Drittel oder 875 Mio. Franken gestiegen. Aber

wie wir schon gehört haben, scheint das niemanden wirklich zu interessieren. Das Ganze erinnert mich ein wenig, ohne dass ich das jetzt vergleichen möchte, an Situationen, wie sie über Jahre hinweg im Süden von Europa geherrscht haben. Da hat sich auch niemand um die Schulden gekümmert, weil sie von anderen Gläubigern gedeckt wurden, aber irgendeinmal war man am Punkt, wo man sie einfach nicht mehr bedienen konnte. Mit der jetzigen Zinssituation sieht es noch ganz gut aus, aber wenn die Zinsen einmal steigen, was man erwarten darf, bedeuten beim heutigen Schuldenstand schon nur 0.5%, dass wir pro Jahr 12 Mio. Franken mehr Schuldzins bezahlen. Steigen sie um 3%, was nicht völlig unrealistisch ist, reden wir von 72 Mio. Franken zusätzlichen Verpflichtungen pro Jahr. Es soll mir doch bitte jemand sagen, wie unsere Stadtkasse das stemmen könnte. Was wir machen, ist wegschauen, denken, es komme schon nicht so schlecht heraus. Wir lassen uns beruhigen durch ein Konstrukt, das uns der Gemeinderat alle Jahre wieder von neuem liefert, mit komplexen Finanzzahlen, die die meisten von uns gar nicht verstehen oder nicht lesen. Aber nachher heisst es, man habe es ja gewusst. Und mit dem Vortrag haben alle eine Tabelle erhalten, sehr farbig. Wer sie nicht farbig ausdrucken konnte, konnte sie ohnehin nicht lesen, und die anderen haben wahrscheinlich nicht verstanden, wie sich die Hängematte, die man so schön sieht, in den vergangenen zehn Jahren entwickelt hat. Man wird also geflutet mit Informationen, die eigentlich keine sind. Aber wenn dieser Rat hier eine einzige Aufgabe hat, abgesehen davon, sich mit sich selber zu beschäftigen, so ist es eine Aufsicht gegenüber dem Gemeinderat. Und diese Aufsicht können wir nur wahrnehmen, wenn wir einen Finanzbericht haben, den alle von uns verstehen können. Der Anspruch ist nicht, dass jemand Finanzexperte oder -expertin sein muss, um seine Aufsichtsfunktion wahrnehmen zu können, sondern jede Bürgerin und jeder Bürger, die oder der gewählt ist, muss das verstehen können. Aber mit den Zahlen, die wir erhalten, sind wir dazu nicht in der Lage, Punkt Schluss. Und unser Anliegen ist, dass wir lernen zu verstehen, bevor es zu spät ist. Es geht im ersten Punkt nur darum. Wir nehmen zur Kenntnis, dass unser Vorstoss nicht motionswürdig sei. Dieses Geschichtlein, das sei eine Richtlinienmotion, hören wir ja jedes Mal, standardmässig. So what? In dem Fall nehmen Sie ihn halt als Postulat entgegen, Hauptsache, es gibt endlich einmal einen Bericht, den jeder und jede diskutieren kann.

In Punkt 2 verlangen wir eine Schuldenbremse, wie es andere vor vier Jahren schon einmal verlangt haben. Man könnte ja wieder einmal darüber nachdenken, aber es heisst, es gebe ja genügend Mittel und Möglichkeiten und die rechtlichen Grundlagen, um dieser Schuldenmiserie Herr zu werden. Das mag schon sein, das Problem ist nur, dass sie nicht angewendet werden. Und da mache ich nicht nur dem Gemeinderat einen Vorwurf, natürlich gibt es auch Begehrlichkeiten von unserer Seite. Aber es geht darum, einen Steuerungsmechanismus zu schaffen, der fehlt uns. Ich finde es legitim, in Zyklen von vier Jahren zu denken, auch finanzpolitisch, schliesslich sind wir für vier Jahre gewählt und nicht für hundert Jahre. In dem Sinn wäre es sinnvoll, wenn wir uns zum Jahresschluss vergegenwärtigen würden, dass wir tatsächlich Schulden haben. Der Clou war, dass mir jemand, der politisch aktiv ist – notabene hier drin –, bei der Vorstellung unseres Finanzkonzepts vor ein paar Wochen gesagt hat, wir hätten doch gar keine Schulden. Über Jahre hat man in der Stadt Bern nur über den altrechtlichen Finanzfehlbetrag geredet, es hat geheissen, der werde jetzt beseitigt. Aber kein Mensch hat begriffen, was das war, nämlich die Neuverschuldung der letzten zehn Jahre. Dass man in der gleichen Zeit 875 Mio. Franken neue Schulden gemacht hat, unter einem anderen Titel, hat niemand bemerkt. Aber jetzt haben wir es auf dem Tisch und es wäre langsam an der Zeit, darüber zu reden, was wir damit machen, bevor es unsere Kinder und Kindeskinde begleichen müssen. Wenn wir gleich gut wirtschaften wie letztes Jahr, und 2014 war ein vergleichsweise gutes Jahr für die Stadt Bern, dauert es geschlagene dreissig Jahre, bis wir keine Schulden mehr haben. Das ist einfach keine seriöse Finanzpolitik, ich fordere den Gemeinderat ultimativ auf, endlich in medias res zu gehen.

Regula Tschanz (GB) für die Fraktion GB/JA!: Herzlichen Dank an Rudolf Friedli für die juristische und semantische Auslegung, die er hier zum Besten gegeben hat. Und wenn er dem Gemeinderat vorwirft, es gehe einfach nach dem Prinzip *Trost*, so muss ich sagen: Bei den Bürgerlichen geht es nach dem Prinzip *Bashing*. Ein Paket mit elf im weitesten Sinn finanzpolitischen Vorstössen, grösstenteils zeitlich schön abgestimmt auf die Wahlen von kommendem November, ist natürlich die beste Gelegenheit, um so richtig vom Leder zu ziehen gegen den angeblich aufgeblähten Staat, gegen Schuldenwirtschaft, gegen Steuerhöhlen und Schuldenwirtschaftshöhlen, gegen Abgaben, Gebühren und Steuern, gegen rotgrüne Finanzpolitik und gegen, ich zitiere die Motionäre, „schönfärberische Aussagen“ des Gemeinderats, unechte Gewinnablieferungen oder alarmierende Verschuldungen. Alles Sachen, die wir in den kommenden Monaten noch werden diskutieren dürfen. Es ist zwar erst Dezember, aber trotzdem: Herzlich willkommen im Wahljahr!

Ich möchte gern ein paar der genannten Punkte relativieren. Christoph Zimmerli hat sich beklagt über Informationen, die gar keine Informationen seien. Diesen Ball gebe ich gern zurück: die Motionäre schaffen es, einen ganzen Vorstoss lang in absoluten Zahlen von Schuldenhöhe zu reden. Relevanter als die absolute Höhe der Schulden wäre die Schuldenquote, also die Schulden im Verhältnis zum BIP, oder, wie es der Gemeinderat macht, die Bruttoverschuldungsanteile zu verwenden. Zweitens ist es sicherlich richtig, einen Vergleich mit anderen Gemeinden anzustellen. Die Stadt Bern hat 2014 als einzige der grösseren Vergleichsgemeinden die Bruttoverschuldung abgebaut. Aus Sicht von GB/JA! ist die Stadt Bern finanzpolitisch auf Kurs, sie geniesst hohe Kreditwürdigkeit bei Ratings, die Bevölkerung stimmt dem Budget jedes Jahr mit grossem Mehr zu. Dies zeigt auch, dass die politische Abstützung der bernischen Finanzpolitik gegeben ist. Die Rede von schlechter Schuld ist auch vor dem Hintergrund der aktuellen, rekordtiefen Zinssätze wacklig. Obwohl, das ist richtig, eine Erhöhung der Zinsen die Situation natürlich jederzeit verändern kann. Wichtig ist aber: Die Sicherung des Haushaltgleichgewichts ist durch die strengen kantonalen Vorgaben gewährleistet. Aus Sicht der Fraktion GB/JA! ist die Antwort des Gemeinderats auf Punkt 1 des Vorstosses relativ ausgewogen. Angesichts der anstehenden Investitionen und angesichts absehbarer Entwicklungen wie beispielsweise der Unternehmenssteuerreform III sind wir bereit, diesen Punkt als Postulat zu überweisen. Allerdings muss man auch sagen: Gewisse Informationen gäbe es ja auch im IAFP. Vielleicht sollte man auch den gelegentlich zur Hand nehmen. Punkt 2 hingegen lehnen wir ab. Die Vorgaben des Kantons an die Gemeinden genügen aus Sicht der Fraktion GB/JA! bei weitem. Vereinfacht könnte man sagen, dass die Berner Gemeinden mit den Regelungen im Gemeindegesetz ja bereits eine Schuldenbremse haben. Mir ist keine einzige Gemeinde bekannt, aber vielleicht kann mich diesbezüglich jemand belehren, die eine kommunale Schuldenbremse als Ergänzung kennt. Dass sich der Kanton Bern selber eine Schuldenbremse auferlegt hat, kommt daher, dass er selber keinen dermassen einschneidenden Vorschriften unterliegt, wie er sie seinen Gemeinden im Gemeindegesetz gibt.

Ich finde es spannend, dass Christoph Zimmerli gewissermassen von einem Südeuropa in der Schweiz redet und dass man einfach wegschaut. Vielleicht sollte man sich auch überlegen, wer eigentlich seit etlichen Jahren die Finanzdirektion leitet. Störend ist für die Fraktion GB/JA!, dass sich der Vorstoss ausgerechnet an der Schuldenbremse des Kantons Bern orientiert. BAKBASELConsult hat verschiedene Schuldenbremsen in der Schweiz miteinander verglichen und ist zum Schluss gekommen, dass die Schulden- und Investitionsbremse des Kantons Bern eine der restriktivsten, wenn nicht sogar die restriktivste ist in der Schweiz. BAKBASELConsult – das ist also nicht einfach rotgrüne Politik – zieht darum das Fazit „Die Lösung ist nicht konjunkturgerecht“. Wir lehnen Punkt 2 der Motion ab.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion hat erstaunt, dass dieser Vorstoss dringlich erklärt wurde. Vielleicht kann das Ratsbüro gelegentlich erklären, wie die Richtlinien zur Dringlichkeit in diesem Fall angewendet wurden. Wir haben ja vor nicht allzu langer Zeit schon einmal über einen derartigen Vorstoss befunden. – Sehr sonderbar. Diese Woche liess sich Philip Kohli dahingehend zitieren, es sei ein Grundrecht, schlauer zu werden. Da alle paar Jahre wieder die gleichen Vorstösse eingereicht werden, scheint es auch ein Grundrecht zu sein, nicht schlauer zu werden. Wir haben uns aber auch gefragt, angesichts der Tatsache, dass wir vor nicht allzu langer Zeit über das genau Gleiche befunden haben, ob wohl bei den Vorstossenden schon ein gewisser Ansatz zu Demenz vorhanden ist. Oder ob allenfalls Schizophrenie oder eine schizophrene Persönlichkeitsstörung vorliegt, denn genau die, die jetzt eine Schuldenbremse fordern und sich darüber beklagen, dass uns ein halbes Prozent mehr Zins 12 Mio. Franken kostet, haben anlässlich der Budgetdebatte, vor weniger als drei Monaten, eine Senkung des Steuerfusses beantragt, der die gleiche Summe oder noch mehr gekostet hätte.

Der Gemeinderat sagt in seiner Antwort auf den Vorstoss, es gebe bereits eine Schuldenbremse, verankert im kantonalen Gemeindegesetz. Die ist auch aus unserer Sicht ausreichend, das habe ich bereits am 17. Februar 2011 gesagt. Und auch schon damals haben wir gesagt, was diese Schuldenbremse verlange, sei ein Etikettenschwindel: Sie ist im Wesentlichen eine Investitionsbremse und schränkt den Spielraum unnötig ein. Alle diese Schuldenbremsen haben irgendein Quorum, um das Korsett, das man sich selber angelegt hat, wieder ablegen zu können. Das ist der wunde Punkt: Mit einem solchen Quorum – denn bei der parlamentarischen Initiative war es eine Dreifünftel-Mehrheit – werden die politischen Mehrheiten verändert, und darum geht es den Vorstossenden: In irgendeinem Punkt etwas zu sagen zu haben, etwas blockieren zu können, auch wenn man keine politische Mehrheit hat. Wenn ich daran denke, wie sich gewisse Parteien, auch ein Teil der Vorstossenden, in den vergangenen Monaten im Stadtrat verhalten haben – nicht wirklich konstruktiv –, so graut mir vor einer Schuldenbremse, mit der irgendwelche Quoren notwendig wären, um Investitionen zu tätigen. Die Fraktion GFL/EVP lehnt darum Punkt 2 ab.

Zu Punkt 1: Wir haben seit Jahren den IAFP. Der Teil, in dem es um die Verschuldung und um die zukünftige Verschuldung geht, wurde in den vergangenen Jahren stark ausgebaut, es wurden viele Informationen aufgenommen, die vor vier oder fünf Jahren noch nicht drin standen. Aus unserer Sicht ist es nicht notwendig, dass der Gemeinderat zusätzlich zu diesem umfangreichen IAFP, den wir jedes Frühjahr erhalten, einen weiteren Bericht verfasst, darum lehnen wir auch Punkt 1 ab, auch als Postulat.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Man könnte meinen, Daniel Klauser sei ein wenig zum Verschwörungstheoretiker geworden. Punkt 1 als Postulat geht für uns in Ordnung. Wir freuen uns auf diesen Bericht, wir hätten nicht wirklich Verständnis dafür, wenn man Punkt 1 ablehnen würde. Zu Punkt 2: Jetzt machen wir mal den Job, für den wir gewählt worden sind, wir schauen zum Geld. Wir sehen nicht, was gegen die Forderung von Punkt 2 spricht, auch der Bund und der Kanton kennen eine Schuldenbremse. Wir sind überzeugt, dass nach einigen Versuchen jetzt der richtige Weg gefunden wurde, und zwar aus dem Rat heraus. Es ist uns durchaus bewusst, dass die Exekutive wenig Freude hat, wenn man ihr weniger Geld zur Verfügung stellt, aber dass man sich dermassen gegen eine an und für sich gute Idee stellt, ist schon ein wenig fragwürdig. Einen Gedanken möchte ich noch loswerden: Wenn man dank einer Schuldenbremse sparen könnte, könnte man auch 70 Mio. Franken für eine Velostrategie ausgeben, ohne dass jemand etwas dagegen hätte. Wenn es uns finanziell besser geht, können wir uns all diese Sachen erlauben, die wir uns heute erlauben, und im anderen Fall eben eigentlich nicht. Bitte nehmen Sie Punkt 1 als Postulat an, so sehen wir Schwarz auf Weiss, wie es um unsere Finanzen steht, und nehmen Sie Punkt 2 als Motion an.

Johannes Wartenweiler (SP) für die Fraktion SP: Ich weiss nicht, was für ein Problem Christoph Zimmerli mit seinem Handy hat, ich jedenfalls kann die Schuldenlast der Stadt Bern problemlos darstellen, und ich finde sie auch nicht so erdrückend. Der Vorstoss der bürgerlichen Parteien zur Schulden-situation der Stadt Bern macht auf Alarm und auf Panik, ohne Grund und ohne Not. Die Stadt Bern hat ihre Finanzen im Griff, es gibt keinen Finanzfehlbetrag mehr von 300 Mio. Franken wie noch im Jahr 2000, sondern wir haben ein Eigenkapital von 100 Mio. Franken, das Budget ist ausgeglichen, das Defizit von 700 000 Franken bewegt sich im Bereich der Budgetunschärfe. Aber es ist wie immer und überall in einem Betrieb, es gibt Eigenkapital und es gibt Fremdkapital. Und Schulden gehören zum Fremdkapital, und die betragen, das bestreiten wir nicht, 2.358 Mia. Franken, was notabene gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 144 Mio. Franken bedeutet. Und diese Zahlen hat wohlgermerkt im Sommer ein gut gelaunter Finanzdirektor präsentiert, der einer Partei angehört, die hier auf Panik macht. Wo liegt das Problem? Damit die bürgerlichen Parteien ihr finanzpolitisches Lieblingsprojekt Schuldenbremse überhaupt in die Diskussion werfen können, müssen Sie zuerst den Teufel an die Wand malen, und der Teufel sind in dem Fall die Schulden, die nach ihrer Meinung explodieren. Aber bleiben wir doch ruhig, in seiner Antwort hat der Gemeinderat die Situation beschrieben und er hat beschrieben, wie die Tendenz nach unten zeigt. Die Schuldenbelastung ist massiv gesunken, von knapp 200 auf ungefähr 130 Prozent, jetzt soll sie wieder auf 145 Prozent ansteigen. Der Gemeinderat sagt, es bestehe kein Anlass zu besonderer Besorgnis, die Schuldenbelastung verdiene aber, und das finden wir auch richtig, immer unsere Aufmerksamkeit. Diese Aussagen sind sachlich, sie stehen auf einem soliden Fundament, damit kann man vernünftige Finanzpolitik machen. Die Schulden sind das Salz der Wirtschaft, das müssen auch Sie von der Wirtschaft einmal begreifen, Schulden helfen nämlich bei der Ausweitung der Wirtschaftstätigkeit. Das ist ein sehr kapitalistischer Gedanke, der sich unter dem Begriff „Das Geld arbeiten lassen“ zusammenfassen lässt. Wer Geld hat, gibt es gern gegen Zins weiter an Schuldner, an die Stadt Bern sowieso. Warum? Schauen wir die Schulden der Stadt Bern doch genauer an: Die verzinslichen Schulden machen wie gesagt gut 2.3 Mia. Franken. Darin sind alle Schulden des steuerfinanzierten Haushalts, des Wohnbaufonds und der städtischen Anstalten ewb und Bernmobil enthalten. Diese Schulden sind unterschiedlich verteilt, beim steuerfinanzierten Haushalt machen sie ungefähr einen Drittel der Aktiven aus, beim Fonds sind es nur 20% und bei ewb knapp die Hälfte. Diesen Schulden, und das vergessen Sie immer, stehen aber erhebliche Vermögenswerte gegenüber: Die Liegenschaften des Finanz- und des Verwaltungsvermögens, die Energiezentrale von ewb im Forsthaus oder das Tramdepot am Guisanplatz. Zudem, das vergessen Sie auch, sind die Liegenschaften des Fonds immer noch sehr zurückhaltend bewertet, und dies, obwohl im Verlauf der Umwandlung auf HRM2 eine neue Aufwertung stattgefunden hat. Weil den Schulden der Stadt immer auch Vermögenswerte gegenüber stehen und weil die Stadt ihre Schulden immer pünktlich bezahlt, hat sie ein gutes Rating, Moodys hat dies kürzlich wieder bestätigt. Es geht niemand davon aus, dass die Stadt Bern ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können. Die Stadt hat zudem die Steuerhoheit über ihre Bewohnerinnen, und sollte es zum Schlimmsten kommen, werden wir über Steuererhöhungen zur Kasse gebeten. Das wünscht sich zwar niemand, aber das gehört halt auch zur Realität eines öffentlichen Haushalts. Die Stadt Bern handelt vernünftig, sie nimmt Kredite nicht auf, um Konsumausgaben zu finanzieren, wie man das in Griechenland gemacht hat, sondern um Investitionen in die städtische Infrastruktur zu tätigen. Nicht jede Investition, die im Investitionsplan aufgelistet ist, soll auch umgesetzt werden, und nicht jede Investition rechtfertigt neue Schulden. Aber gute Schulen, ein gutes Schwimmbad, dazu Investitionen in den städtischen Verkehr und eine gute Infrastruktur für neue Quartiere gibt es nun einmal nicht gratis. Die Investitionen werden in den kommenden Jahren steigen. Sie wissen, es gibt zwei Möglichkeiten, um sie zu finanzie-

ren: über höhere Steuern oder indem man Schulden macht. Steuererhöhungen sind nicht geplant, bleiben also die Schulden. Das Mass der Verschuldung darf uns nicht beunruhigen, weder die Zunahme auf 145% noch die Zinsbelastung. Einen Anstieg um 250 Mio. Franken in den kommenden fünf Jahren kann die Stadt Bern verkraften. Wir sind nicht in der Zeit, als man mit drei, fünf, sechs oder mehr Prozent Zinsen rechnen musste, heute sind wir eher bei null Prozent. Wir bewegen uns mit diesem Investitionsplan auch am Ende der Periode 2020 noch unter den 200% Verschuldung, die für den Kanton ein Mass sind, um zu sagen: Passen Sie auf! Und der Kanton überwacht uns ja bekanntlich sehr genau. Die Stadt soll also diesen Weg der massvollen Verschuldung gehen, das schafft auch Arbeit für das Gewerbe und für die Beschäftigten, und dies wiederum hilft mit, die Wirtschaft der Stadt und der Region in Gang zu halten. Für uns besteht also kein Grund, diese Schuldendiskussion wie von den Vorstössern gefordert mit grossem Aufwand in der Finanzverwaltung weiterzuführen und wir lehnen darum Punkt 1 ab.

Ein paar Worte zur Schuldenbremse: Wir waren immer dagegen, sie ist ein Instrument, das den politischen Spielraum der Behörden und der Bevölkerung massiv einschränkt. Wir sollten akzeptieren, dass das Volk, das am Schluss das Budget annimmt, der Souverän ist. Zweitens wird die Stadt vom Kanton genau überwacht, das Gesetz sagt genau, was sich eine Stadt leisten kann und was nicht, ich verweise auf Artikel 73 und folgende im Gemeindegesetz. Der Kanton zögert nicht, einer Gemeinde bei Bedarf vorzuschreiben, was sie zu tun hat. Und schliesslich hat die Praxis gezeigt, dass die Stadt Bern ihre Schulden im Griff hat und in einer finanzpolitisch schwierigen Situation vernünftig gehandelt hat. Eine Schuldenbremse wäre eine Zwängerei, um einen Ladenhüter wieder hervorzuholen, lassen Sie es doch bitte bleiben. Wir lehnen die Motion in beiden Punkten ab.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP: Es wurde viel Gutes und Richtige gesagt und relativ viel Unsinniges oder Falsches. Und man hat definitiv gemerkt, dass 2016 ein Wahljahr ist. Selbstverständlich ist dies der erste Streich aus einer riesigen Palette von Wahlkampfinstrumenten von bürgerlicher Seite. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, aber ich finde es falsch, auf Panik zu machen. Genauso gefährlich finde ich aber die Beschwichtigungen meines Vorredners, wonach alles auf Kurs sei und wir überhaupt keine Probleme hätten. Es ist nicht so. Die Grünliberalen haben vor fünf Jahren mittels parlamentarischer Initiative eine Schuldenbremse gefordert, wie schon erwähnt wurde. Das hat dazumal in der Stadt zu einiger Aufregung geführt, der Gemeinderat hat relativ rasch einen Runden Tisch einberufen, man hat gegen den Vorstoss argumentiert und er wurde schliesslich im Rat relativ knapp abgelehnt. Aber die Thematik ist nach wie vor so brisant wie damals.

Ich gehe auf ein paar Voten ein: Wie Daniel Klausner habe auch ich gestaunt, dass dieser Vorstoss dringlich erklärt wurde, ich weiss bis heute nicht, was der Grund war. Von den Kommentaren her halte ich es ein wenig wie Regula Tschanz: Dass wir heute mehr Schulden haben als in einem Vergleichsjahr, ist eigentlich nicht relevant, sondern massgebend ist, dass die Stadt Bern ein gesundes Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdkapital hat, und das ist dynamisch, immer in Bezug auf die laufende Rechnung, auf die Gesamtbilanz. Und dann gibt es noch ein paar andere Faktoren, auf die wir uns vielleicht irgendeinmal einigen können, auch im Stadtrat, und wie wir finanztechnisch führen möchten. Wir haben einen Selbstfinanzierungsgrad der Netto-Investitionen, den wir als eine sehr wichtige Grösse im Auge behalten müssen, man kann auch noch den Brutto-Verschuldungsanteil anschauen. Aber Ängste zu schüren mit Schulden in Millionenhöhe ist nicht zielführend. Unter der vorderen Finanzdirektorin konnten zwar die Altschulden abgebaut werden, aber selbstverständlich ist die Stadt Bern nicht schuldenfrei, sie hat immer noch relativ viele Schulden sprich Fremdkapital. Christoph Zimmerli hat gesagt, es würde dreissig Jahre dauern, die Schulden abzubauen, wenn wir so weiterfahren würden wie bisher. Aber es kann gar nicht das Ziel sein, dass die Stadt Bern

schuldenfrei wird. Genauso, wie auch Unternehmen nicht schuldenfrei sind, mit ein paar wenigen Ausnahmen. Den Vergleich mit Griechenland finde ich übel, solche Vergleiche sind nicht statthaft. Der Grundsatz ist eigentlich ganz banal, Sie kennen ihn vom Budget Ihres Privathaushalts oder des Unternehmens, in dem Sie arbeiten: Wir können auf die Dauer nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen, das müssen wir irgendwie in den Griff bekommen. Dafür brauchen wir Transparenz, und aus diesem Grund unterstützen wir den Punkt 1 der gewandelten Motion. Und es ist uns nach wie vor sehr wichtig, dass wir nicht einfach so, wahrscheinlich über die Investitionen, in eine zusätzliche Verschuldung hineingeraten, und darum sind wir auch mit Punkt 2 einverstanden, der vom Gemeinderat eine Vorlage für eine Schuldenbremse verlangt. Es ist nicht so, dass eine Schuldenbremse jeglichem politischen Willen entgegenläuft oder dass sie viel zu starr ist. Man kann Schuldenbremsen so ausgestalten, dass sie über den Konjunkturzyklus hinübergreifen, also dass man nicht im einzelnen Jahr ausgeglichen sein muss, da gibt es wunderbare Möglichkeiten.

Rudolf Friedli (SVP): Regula Tschanz hat gesagt, das sei Wahlkampf. Das konnte man auch schon in der Zeitung lesen, damals stammte die Aussage allerdings von der SP. Sie gingen besser auf das ein, worum es hier geht, nämlich um das ureigenste Thema des Stadtrats, und das ist nun einmal, dass man aufs Geld schauen muss. Ohne Geld geht nichts, aber es ist bald keins mehr da, wenn wir weiterhin so viele Schulden machen wie in letzter Zeit. Es wurde mir auch durch die Blume gesagt, ich könnte ja mal in den IAFP reinschauen. Das habe ich gemacht, vorne im Motionstext steht das auch, und auch, dass mich alarmiert, was dort steht, und genau darum will ich diesen Bericht. Dass Daniel Klauser uns Schizophrenie vorwirft, ist natürlich schon ein starkes Stück. Schizophrenie ist eine Geisteskrankheit, und uns vorzuwerfen, dass wir spinnen, ist für mich weit gehend bis frech. – Von wegen, die SVP sei unanständig. Aber nun zur Sache, weil wir ja nicht spinnen: „Steuern runter“ sagen wir, weil wir wissen, was im anderen Fall mit dem Geld passiert: Es wird nicht für das Richtige eingesetzt, sondern nur für Blödsinn – für nicht sinnvolle Ausgaben, wenn Sie das lieber hören – und darum sorgt man besser dafür, dass Bern wenig Geld hat. Daniel Klauser hat auch gesagt, diese Schuldenbremse könne man nicht einbauen, weil da ein Quorum vorgesehen wäre. Aber wer meinen Motionstext genau liest, sieht, dass ich gesagt habe, *zum Beispiel* wie Bund oder Kanton, und wem das mit dem Quorum nicht passt, kann es ja in Bern anders machen. Johannes Wartenweiler hat gesagt, die Finanzen seien das Lieblingsthema der Bürgerlichen. Nein, es ist nicht unser Lieblingsthema, sondern es ist das wichtigste Thema. Leider ist dies bei der SP nicht so. Peter Ammann hat gesagt, der Vergleich mit Griechenland sei übertrieben. Das kann sein, darum sage ich: Griechenland lässt grüssen. – Es ist noch nicht so, aber man muss aufpassen, dass es nicht so wird. Die Gefahr besteht, weil man findet: Den altrechtlichen Finanzfehlbetrag haben wir aufgeräumt, wo also ist das Problem? Auch Johannes Wartenweiler ist in diese Falle getappt. Er hat auch gesagt, Schulden zu machen gehöre zum kapitalistischen System. Ja, man nimmt einen Kredit auf, wenn man kein Geld hat, aber sieht, dass man mit diesem Geld mehr erwirtschaften kann als man an Zinsen dafür bezahlen muss. Aber bei einem Gemeinwesen ist das unmöglich, ein Gemeinwesen sollte keine Schulden haben, weil es ja mit dem geliehenen Geld nichts erwirtschaftet. Also geht es um das erträgliche Mass der Schulden, und dieses Mass ist für uns Bürgerliche schon längst überschritten, und darum ist es unbedingt nötig, eine Grundlage zu haben und zu sehen, was der Gemeinderat zu dieser Schuldensituation meint, damit wir nachher Massnahmen ergreifen können.

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA+: Es ist komisch, nach welchen Kriterien das Ratspräsidium Vorstösse dringlich erklärt. Über ganz wichtige Sachen wie beispielsweise den Bahnhofausbau konnten wir nicht reden, weil die Dringlichkeit nicht gewährt wurde, und diese Allerwelts-Finanzmotion, wie wir sie schon x Mal hatten und die zeitlich an

nichts gebunden ist, wurde dringlich erklärt. Was soll diese Motion überhaupt? Sie fordert nichts anderes, als dass wir das, was wir machen müssten, dem Gemeinderat weitergeben, und der empfiehlt uns dann – oder schreibt uns mit einer Schuldenbremse sogar vor –, was wir zu tun haben. Das ist unser doch nicht würdig, und es darf doch nicht sein, dass wir noch mehr unserer Aufgaben und Kompetenzen weggeben! Was ist der Grund für die zunehmende Verschuldung zumindest in neuerer Zeit? – Dass wir zu grosse Investitionen tätigen. Das ist, was wir seit Jahr und Tag hier vorne immer wieder predigen: Man muss bei den Investitionen Mass halten, man muss auch einmal auf etwas verzichten können, man muss auch einmal etwas ein bisschen kleiner machen, als es eigentlich schön wäre. So hätten wir diese zunehmende Verschuldung in den kommenden Jahren, die wegen eines geringen Selbstfinanzierungsgrades der neuen Investitionen zustande kommt, nicht. Aber etliche, die die Motion eingereicht haben – das ist schon witzig – stimmen jedem Bauprojekt und jeder Investition zu, ja, sie fordern sogar noch mehr: Locker vom Hocker ein Hallenbad für 80 Mio. Franken, und gleichzeitig reicht man eine Motion ein, die fordert, man solle sich nicht dermassen verschulden. Wo ist da die Konsequenz? Wir müssen die Geschäfte genauer anschauen und strenger beurteilen, wir müssen vermehrt die Frage stellen, ob man etwas nicht auch einfacher, billiger haben könnte, ob es überhaupt nötig ist oder ob man auch einmal gar nichts machen könnte. Wenn das Tramprojekt nicht Gott sei Dank abgelehnt worden wäre, hätten wir noch eine viel grössere Verschuldung. Aber wie steht es mit anderen Sachen? Das Hallenbad habe ich schon erwähnt. Sie haben ein Kässeli beschlossen, damit man Investitionen einfacher tätigen kann und damit man das Geld nicht für die Schuldenminderung verwenden muss. Das Kässeli kommt zwar wahrscheinlich nicht, aber trotzdem: Wo ist da die Konsequenz der Leute, die diesen Vorstoss eingereicht haben? Oder das Viererfeld: Man will 100 Mio. Franken Investitionen beschliessen, ohne zu wissen, ob und in welchem Mass das Geld irgendeinmal zurückkommt. Da spielen Geld und Neuverschuldung überhaupt keine Rolle, sondern Prestige und Wachstum der Stadt Bern verlangen, dass man so viel Geld aufwendet. Man könnte noch weitere Sachen aufzählen: Wenn die Stadt selber baut, baut sie mindestens einen Drittel teurer als gemeinnützige Bauträger, siehe Stöckacker Süd, das nächstens eröffnet wird. Wenn die Stadt neue Computer kauft, sind sie ungefähr um die Hälfte teurer, als wenn ich den Computer im nächsten Geschäft kaufe. Bei solchen Sachen muss man Überlegungen anstellen, da fängt eine sorgfältige Finanzpolitik an. Wir brauchen keine Schuldenbremse, die uns in unserer Entscheidungsfreiheit beeinträchtigt, sondern eine bei jedem einzelnen Geschäft.

Einzelvotum

Roland Jakob (SVP): Um Peter Ammann zu zitieren: Wir haben viel Gutes gehört und wir haben auch viel Schlechtes gehört. Grundsätzlich haben wir hier sicher die Parteibüchlein gehört. Die SP hat gesagt, notfalls erhöhe man halt die Steuern, das sei zwar im Moment noch keine Option. – Ich bin froh, hat der Sprecher das noch erwähnt. Ich sehe es so wie eine Hausfrau, die mit wenig Geld das Optimum herausholt: Sie schafft es zwar nicht jeden Tag, aber doch hin und wieder, ein Rindsfilet auf den Tisch zu bringen. Wer mit dem Haushaltsgeld nicht zurande kommt, schafft das nicht. Und die dritte Variante ist, dass man nur Rindsfilet serviert, und die wird irgendeinmal überborden.

Aber hier geht es nicht darum, ob wir überborden oder nicht, sondern es geht darum, dass wir mit dem vorhandenen Geld das Richtige machen. Und wenn wir nicht wissen, wie wir das Geld richtig einsetzen wollen, zugunsten unserer Bevölkerung, müssen wir halt Instrumente haben, in dem Fall muss es uns der Gemeinderat aufzeigen, und darum ist der Vorstoss richtig: Damit wir wissen, wie und wo wir stehen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Die Quartierkommissionen haben zu viele Steuergelder aufgehäuft, und was macht man im Gemeinderat? Man gibt ihnen bis 2017 Zeit, um dieses Geld zu verprassen, damit sie wieder rechtskonform

dastehen. Der Betrag, den die Quartierkommissionen vernichten sollen, liegt zwar nur knapp im höheren fünfstelligen Bereich, aber jeder Franken, der zu viel ausgegeben wird, ist ein Franken, den der Steuerzahler verliert, und auch viele solche Beträge sind am Schluss zu viel des Guten. Leute, die sich dieses Jahr nicht alles leisten oder ihren Liebsten nichts schenken können, verstehen so etwas nicht. Daniel Klausers Aussage zur Geisteskrankheit möchte ich nicht kommentieren, sie sagt genug über ihn und über seine Art aus. Ich hoffe, er wird sich noch überlegen, ob er in den Gemeinderatswahlkampf steigen will. Ich hoffe, er verzichtet, denn bei einem solchen Wahlkampf möchte ich nicht dagegen halten müssen.

Ich halte auch noch fest, dass beispielsweise ewb zwar mit einer superschönen neuen Anlage zu Buche steht, aber fast eine Mia. Franken Schulden hat, bei einem Umsatz von vielleicht nicht einmal einer halben Mia. Franken. Da können alle selber rechnen, ob so etwas gesund ist oder nicht. Und wir haben bei Bernmobil mehrere Millionen Franken investiert. Wenn ein ausgelagerter oder ein stadtnaher Betrieb das Geld einmal nicht mehr zurückzahlen kann, haben wir nicht nur ein Problem, sondern wir stehen vor dem Bankrott. Darum überlegen Sie sich gut, wie sie den vorliegenden Vorstoss behandeln. Ich bin verpflichtet ihm zuzustimmen, weil der Steuerzahler in der Stadt Bern das Recht hat zu erfahren, wie es steht. Und wenn wir Massnahmen treffen müssen, hat der Steuerzahler das Recht und wir haben die Pflicht, dass wir dies tun, damit unsere Stadt nicht an die Wand gefahren wird.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Schulden sind nicht nur schlecht, sondern sie können auch ein vernünftiges Wachstum ermöglichen, wenn so neue Infrastrukturen und damit neue Werte geschaffen werden. Schulden können aber auch versklaven, hohe Verschuldung führt früher oder später zum Bankrott. Und nicht von ungefähr hat das Wort „Schuld“ im Deutschen, Lateinischen oder auch Hebräischen auch die Bedeutung von Sünde.

Der vorliegende Vorstoss verlangt einen Bericht, darum können wir in der Antwort zum Vorstoss diesen Bericht nicht schon verfassen, und darum ist es normal, dass in der Antwort nicht schon alle Informationen vorkommen, aber einzelne Elemente haben wir aufgenommen. Es lohnt sich, diesen Vorstoss farbig auszudrucken und die Tabelle im Vortrag anzuschauen, denn so sieht man beispielsweise, dass den Gemeinderat nicht nur die Schulden interessieren, die die Stadtkasse betreffen und die Sie hier mit Steuern können, sondern uns interessiert die Schuldensituation für die gesamte Bevölkerung, und darum sind in dieser Tabelle auch die Schulden von Bernmobil, der ARA, von ewb und des Fonds aufgeführt. Und darum ergibt sich die grosse Summe von 2.3 Mia. Franken. Die Stadtkasse hat eine Schuld von etwas mehr als 1 Mia. Franken, sie ist um 75 Mio. Franken gesunken, weil wir, ohne Ihren Auftrag, unsere ganze Liquidität überprüft und es geschafft haben, 75 Mio. Franken Cash abzubauen. Wir wollen anders arbeiten, viel weniger beiseitelegen, das gibt eine bessere Liquiditätspolitik und führt dazu, dass wir jedes Jahr über eine Mio. Franken weniger Schuldzinsen bezahlen müssen. – Eine elegante Sparmassnahme, von der Sie rein gar nichts gespürt haben. Wenn man die Tabelle farbig ausdruckt, sieht man auch, dass die Schulden von ewb massiv zugenommen haben, über 500 Mio. Franken, weil man das Forsthaus gebaut hat. Das Forsthaus steht jetzt und arbeitet voll, und jetzt müssten eigentlich die Schulden von ewb jedes Jahr um 20 bis 25 Mio. Franken sinken, damit sich die Investition im Forsthaus refinanziert, wir werden sehen, ob die Rechnung aufgeht. In unserer Antwort haben wir einen Quervergleich mit anderen Berner Städten gemacht. Dort zeigt sich, dass wir heute bereits am oberen Limit der Verschuldung stehen. Die Zahlen des Vergleichs mit den anderen Städten betreffen ausschliesslich die Stadtkasse, den steuerfinanzierten Haushalt. Kämen die Anstalten dazu, lägen wir höher. Das ist der Blick der Bevölkerung, aber hier mussten wir natürlich den Blick der Politik wählen.

Es ist für uns wichtig, einen Bericht schreiben zu können, eine Auslegeordnung, weder alarmierend noch beschönigend, sondern so, wie die Sache ist, denn es ist nötig, dass man sich

hin und wieder mit den Schulden auseinandersetzt. Das Postulat ist das richtige Instrument, es sagt, man solle eine Massnahme prüfen oder Bericht erstatten, und darum danken wir den Motionären für die Wandlung von Punkt 1. Am Resultat wird sich nichts ändern, aber es ist formell der richtige Weg. Die Motion geht aber inhaltlich noch weiter, sie fordert auch die Einführung einer städtischen Schuldenbremse. Es kam die Frage auf, ob es das auf kommunaler Ebene gibt. – Ja, das gibt es Schuldenbremsen. Von den 66 Städten, die 2012 an einer Umfrage des Städteverbandes teilgenommen haben, haben sieben, in sieben Kantonen, in ihrer Gesetzgebung eine Schuldenbremse verankert: Binnigen, Burgdorf, Luzern, Neuenburg, Solothurn, Val de Travers und Zug. Aber man muss immer auch schauen, was die kantonalen Vorgaben sind. Wir wissen, dass der Kanton Bern strenger ist als viele andere Kantone und dass sich der Gemeinderat an diese Vorgaben hält. Wenn Punkt 2 der Motion nicht überwiesen wird, heisst dies also nicht, dass wir einfach machen können, was wir wollen, sondern wir haben die vom Kanton gesetzten Leitplanken, und die sind für uns verpflichtend. Wir haben also eine Art Mini-Schuldenbremse via die kantonale Gesetzgebung. Die könnte man natürlich auf kommunaler Ebene noch verschärfen, wie es beispielsweise Burgdorf gemacht hat, aber der Gemeinderat findet, das sei nicht nötig.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionären Fraktionen SVP, BDP/CVP, FDP wandelt Punkt 1 der Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 als Postulat erheblich (37 Ja, 33 Nein). *Abst.Nr. 010*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (30 Ja, 40 Nein). *Abst.Nr. 011*

- Traktandum 8 wird auf eine spätere Sitzung verschoben, Traktandum 10 wird vorgezogen. -

2015.SUE.000070

10 Lärmschutz an Stadtstrassen; Ausführungskredit für den Mehrjahresplan (MJP) 2014

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Lärmschutz an Stadtstrassen: Ausführungskredit für den Mehrjahresplan (MJP) 2014.
2. Er bewilligt für die Ausführung des MJP 2014 einen Kredit von Total Fr. 900 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I2200014 (Kostenstelle 220500).
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, den Beschluss zu vollziehen.

Bern, 12. August 2015

Sprecherin FSU *Dannie Jost* (FDP): Es geht um einen Kredit von 900 000 Franken und es geht um ein Geschäft, das insgesamt 1 Mio. Franken kostet, 10% der Kosten werden durch Subventionen von Bund und Kanton gedeckt. Die Kommission empfiehlt dieses Geschäft einstimmig zur Annahme. Es ist wichtig, dass wir es verabschieden, denn diese Subventionen waren 2006, 2008 und 2010 höher als diesmal. Jetzt hat man die Sache beschleunigt, um etwas Geld zu sparen und die Kasse der Stadt Bern ein wenig zu entlasten. Wir sind verpflichtet, diese Lärmschutzmassnahmen zu ergreifen, weil die Anwohner sonst gegenüber der Stadt Ansprüche stellen könnten, und darum ist es wichtig, dass wir vorwärts machen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu (63 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 012*

2015.SR.000254

9 Dringliche Interfraktionelle Motion Fraktion BDP/CVP, SP, GLP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Lukas Meier, SP/Patrick Zillig, GLP/Manfred Blaser, SVP/Manuel C. Widmer, GFL/Christoph Zimmerli, FDP): EM 2016 – Wieder ein Public-Viewing-Fest in der Hauptstadt!

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Interfraktionelle Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 2. Dezember 2015

Motionär *Philip Kohli* (BDP): Es ist wunderschön, den Titel dieser Motion zu lesen: So viele Parteien, die eine Idee mittragen, da kann ja nichts schiefgehen. Die Euro 08 haben wir alle in bester Erinnerung, dass die EM 16 nicht ein solches Ausmass haben wird, ist uns allen bewusst, immerhin findet der Event ja nicht hier statt. Wir haben uns überlegt, das Public Viewing nicht aus der Stadtkasse, sondern von Privaten finanzieren zu lassen, um unsere Steuergelder zu schonen, aber dafür braucht es etwas Vorbereitungsaufwand der Stadt. Der wäre aus unserer Sicht gerechtfertigt, weil die Restaurants, Bars und Geschäfte von Besuchern profitieren könnten, die die Matches im andern Fall zuhause schauen würden, statt die schönste Stadt der Welt zu besuchen. Der zentrale und attraktive Ort unter Punkt 1 muss nicht die Kleine Schanze sein, auch nicht der Bahnhof oder der Bundesplatz. Aber wir haben den Eindruck, der Gemeinderat habe es sich doch ein wenig einfach gemacht und das Problem einfach dem Kanton, den SBB und der Grosse Schanze AG überwälzt. Was wir erwartet hätten, wäre ein klares Ja gewesen und vielleicht noch die Aufzählung von möglichen Plätzen, mit Pro und Contra. Das wurde uns leider nicht geliefert. Die Motionäre sind im Gegensatz zum Gemeinderat überhaupt nicht der Meinung, die Grosse Schanze sei ideal. Wenn Gespräche zustande kommen, das Public Viewing aber nachher nicht bewilligt wird, haben wir am Schluss nichts, und das wäre sehr schade in Anbetracht einer guten, für die Stadt sehr profitablen Idee, die nicht einmal etwas kostet. Darum können wir dem Gemeinderat im einen Punkt Recht geben, im anderen aber nicht: Wir nehmen den Antrag 1 des Gemeinderats an und **wandeln darum in ein Postulat**. Die Antwort des Gemeinderats ist aber eines Berichts nicht würdig, man hat die Sache dem Kanton rübergeschoben, um selber möglichst nichts machen zu müssen, und darum werden wir den Prüfungsbericht nicht annehmen. Wir wollen eine umfassende Antwort auf die Frage, wo es möglich ist. Wo es nicht möglich ist, wissen wir selber. Wenn Standorte mit Pro und Contra aufgezählt werden, hat man eine Grundlage für einen Entscheid.

Fraktionserklärungen

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Idee, Sport im Allgemeinen und Fussball im Besonderen für alle zugänglich zu machen, ist grundsätzlich gut. Auch dass Fussballschauen ohne Konsumpflicht möglich sein soll, ist eine nette Idee. Allerdings möchte diese Motion während der Fussball-EM der Männer einen Platz in der Innenstadt wochenlang in Beschlag nehmen und zudem lokalen Sponsoren die Möglichkeit geben, ihre Produkte zu be-

werben. Der Gemeinderat möchte dazu sogar die Grosse Schanze zur Verfügung stellen. Da geht es aber unserer Meinung nach nicht mehr nur um Fussball, sondern um eine Version des Orange Cinema, das unsere Fraktion schon immer kritisiert hat. Wir werden die Motion ablehnen, aus folgenden Gründen: Erstens sind wir dagegen, dass die Innenstadt für Wochen mit einem weiteren Gross-Event blockiert ist. Der Raum soll auch zur Verfügung stehen für Leute, die nicht Fussball schauen wollen, für spontane Kundgebungen oder einfach nur zum Sein, und dies gerade im Sommer, insbesondere auf der Grossen Schanze. Jetzt, wo das Orange Cinema weg ist, soll die EM diesen Platz blockieren? Zudem ist am 25. und 26. Juni, wenn die Achtelfinals gespielt werden, die Grosse Schanze für Kinder reserviert, an diesen zwei Tagen findet dort das Spielfest von DOK und Jugendamt statt. Dass Kindern der Platz genommen wird, findet die Fraktion GB/JA! inakzeptabel. Zweitens möchten wir keine Innenstadt, die mit McDonalds-, Coca-Cola und Adidas-Werbung zugepflastert ist. Und damit wären wir bei der zweiten Forderung der Motion, der nach weiteren sichtbaren Sponsoren. Das hat nun wirklich nichts mehr mit Sport zu tun, sondern mit der Kommerzialisierung des Fussballspiels, um den Konsum anzukurbeln und den Umsatz zu steigern. Drittens sind wir gegen den fahnenschwingenden Party-Nationalismus. Staaten treten gegeneinander an, und die Gewinner sind besser als die anderen. Das ist schlicht und einfach das Gegenteil eines Festes der Völkerverständigung, wie man jeweils sagt. Und viertens ist es bei den aktuellen sicherheitspolitischen Entwicklungen unklar, ob es nicht, wie bei der Euro 08, ein übermässiges Sicherheits- und Ordnungsdispositiv geben wird, das die Grundrechte massiv beschneidet. Und schliesslich: Bildschirme und Grossleinwände wird es eh in der ganzen Stadt geben, es wird also möglich sein, Spiele zu schauen, ohne etwas konsumieren zu müssen. Gerade in Bern gibt es immer Orte, auch kleinere, wo man die Spiele ohne Konsumationspflicht schauen kann. Wer also 90 Minuten lang 22 Spieler – mit den Auswechslungen ein paar mehr – bei einem Spiel beobachten möchte, das von fast ebenso vielen und ebenso langen Werbeblöcken unterbrochen wird, kann sich ein nettes Plätzchen neben einem der vielen Bildschirme suchen, und andere nutzen ihre Abende für etwas anderes. Sie sehen, wir sehen kaum gute Gründe, die Motion zu unterstützen und wir lehnen auch das Postulat ab.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Für die Mehrheit unserer Fraktion ist dies auch keine Motion, die wir unterstützen, aber die Gründe dafür sind weniger fundamental als die, die wir von meiner Vorrednerin gehört haben, sondern eher praktischer Natur. Wir haben es in der Antwort des Gemeinderats lesen können, im Sommer 2016 sind schon sehr viele Plätze in der Innenstadt belegt, und wir sehen nicht ein, warum ein weiterer Platz in der Innenstadt belegt werden muss. Es könnte doch, wenn es schon um die Fussball-Europameisterschaften geht, auch der Europaplatz sein. Der wäre auch darum ideal für ein Public Viewing, weil Fussball bekanntlich eine religiöse Angelegenheit ist, und der Platz liegt je direkt neben dem Haus der Religionen, das passt also bestens. Kommt noch dazu, dass er mit dem Autobahnviadukt überdacht ist. Sollte der kommende Sommer völlig verregnet sein, wäre also für die Überdachung gesorgt. Wer das hier initiiert hat, soll sich noch einmal überlegen, ob es wirklich ein Platz in der Innenstadt sein muss. Und im Übrigen finden wir, es sei nicht an der Stadt, so etwas zu machen. Sie soll ein allfälliges Gesuch wohlwollend prüfen, aber etwas in der Innenstadt lehnt die Mehrheit unserer Fraktion ab.

Patrick Zillig (GLP) für die Fraktion GLP: Wie der Gemeinderat findet auch unsere Fraktion ein privates Public Viewing während der EM 2016 eine tolle Idee. Für uns ist aber wichtig, dass der Anlass ohne Steuergelder finanziert wird. Um das sicherzustellen, müssen so rasch als möglich potenzielle Sponsoren gefunden und mögliche Plätze evaluiert und reserviert werden. Die Idee des Gemeinderats, die Grosse Schanze als möglichen Veranstaltungsort vorzusehen, finden wir prüfenswert, wir begrüssen es, dass der Gemeinderat diesbezüglich

mit dem Kanton bereits Gespräche führt. Die Antwort zu Punkt 2 nehmen wir so zur Kenntnis. Zu Punkt 3 ist die Antwort des Gemeinderats wenig konkret und sehr zurückhaltend. Ein grosser Vorteil eines Public Viewing mit Sponsoringmöglichkeit ist, dass man so ohne Konsumzwang zusammen mit anderen Leuten Fussball schauen kann. Es wird natürlich Leute geben, die Essen und Trinken selber mitnehmen, und wir hätten vom Gemeinderat gern präziser gehört, was ihm bezüglich einer sinnvollen Regelung für die mitgebrachten Sachen abgesehen vom Aufstellen von Sammelcontainern noch vorschwebt. Dass mit den Gebühren keine grossen Einnahmen für die Stadtkasse generiert werden können, ist in Kauf zu nehmen, das ist ja nicht das Ziel dieser Motion. Dem Antrag des Gemeinderats, den Antrag als Motion abzulehnen, aber in der Form eines Postulats entgegenzunehmen, werden wir zustimmen, den Antrag betreffend Prüfungsbericht lehnen wir ab. Uns fehlt das konkrete Bekenntnis des Gemeinderats, dass diese Veranstaltung ohne Konsumzwang durchzuführen ist und es fehlt uns die präzise Regelung betreffend Mitnahme von Getränken. Zudem macht es Sinn, alternative Standorte zu evaluieren, wie schon vom Vorredner gehört. Unter dem Strich ist der Vorstoss eine gute Sache und wir drücken dem Schweizer Team ganz fest die Daumen, so sollte es klappen mit der Teilnahme am Finalspiel am 10. Juli 2016.

Lukas Meier (SP) für die Fraktion SP: Am Samstag findet in Paris die Gruppenauslosung statt, dann werden wir wissen, wann und gegen wen die Schweiz nächsten Sommer spielen wird. Wer kann sich nicht an das Flair in den Strassen, in den Bars und Beizen in der ganzen Stadt erinnern, als im Sommer 2014 in Brasilien die WM gespielt wurde? Oder selbstverständlich an den holländischen Fan-Karneval 2008? Während vier Wochen im kommenden Juni und Juli werden die Fussballspiele das öffentliche Leben mit prägen, wie es kaum ein anderer Anlass könnte. Jeder und jede unterhält sich über den Penalty vom Vorabend, die Session im Bundesparlament ist beeinträchtigt – die Sitzung im Stadtrat glücklicherweise nicht –, der Chef gibt seinen Angestellten für den Nati-Match frei, jeder Kugelgrill von Landquart bis Nyon glüht, auf jedem Feld scheint ein Schlösschen zu stehen. Der Fussball hat, vor allem während grosser Turniere, gesellschaftliche Relevanz erhalten, es gibt kaum etwas, was so viele unterschiedliche Bevölkerungsschichten in seinen Bann zieht, es ist ein fröhlicher Hurra-Patriotismus, mit Nationalfähnchen an jedem erdenklichen Ort und auf jedem erdenklichen Artikel. Fussballblättchen, Panini-Sammelfieber, Auto-Corsos mit Hupkonzert, Bierstände und Fernseher vor fast jeder Kneipe. Diese Atmosphäre und das friedliche Nebeneinander von so vielen unterschiedlichen Zuschauern und Nationen ist eine wunderbare Sache, speziell auch in der Schweiz, mit einer so international geprägten Gesellschaft und Nationalmannschaft. Ein kostenfreies Public Viewing ohne Konsumzwang wäre für die Stadt eine tolle Sache. Dass sie das nicht selber organisiert, ist in Ordnung, schliesslich sind wir ja auch nicht Veranstalter wie 2008. Das gehört trotz aller gesellschaftlichen Relevanz des Fussballs noch nicht zum Service public. Doch der Stadt sollte daran gelegen sein, einen solchen Anlass, auch wenn er von privater Seite angestossen wird, möglichst umfassend und mit Überzeugung zu unterstützen beziehungsweise zu ermöglichen. Die Ausgangslage, mit verschiedenen bereits bewilligten Anlässen wie dem Kubus des Stadttheaters auf dem Waisenhausplatz oder mit dem Umbau der Nationalbank und somit einer eingeschränkten Verfügbarkeit des Bundesplatzes ist alles andere als optimal. Umso mehr sollte man eine breite Auslegeordnung und einen zusätzlichen Effort zur Lösungsfindung erwarten dürfen. Dass man die Kleine Schanze aufgrund der erwarteten Folgeschäden und wegen Übernutzung aus dem Rennen nimmt, erweckt den Eindruck, dass die Bereitschaft, einen solchen Anlass an einem zentralen Standort zu ermöglichen, relativ klein ist. Vor allem gibt es aber noch weitere zentrale Standorte, wie die Grosse Schanze, die Schützenmatte, den Helvetiaplatz oder das Gaswerkareal, die man in diese Überlegungen hätte einbeziehen und grundsätzlich überprüfen sollen. Selbst die Abklärung von weniger zentralen Standorten wie Wankdorf oder Grosse Allmend hätten doch zumindest

den guten Willen und die Bereitschaft des Gemeinderats signalisiert. Dass man der Einfachheit halber auf die Lösung Grosse Schanze hofft und somit die Sache an den Kanton abschiebt, passt ins Bild, das der Gemeinderat mit seiner Antwort abgibt: Den Ball nach vorne schlagen und hoffen, dass ihn der Kollege versenkt. Wenn das Public Viewing an seinem optimalen Standort realisiert werden kann, also auf der Grossen Schanze, ist diese Taktik aufgegangen. Wenn nicht, wird aufgrund der knappen Planungszeit wohl nichts daraus. Das ist kein Unglück, aber man hat eine grosse Chance verpasst. Sowohl mit der Richtlinienmotion als auch mit dem Postulat verschwindet der Vorstoss in der Schublade und man kann nur hoffen, dass der Kanton Hand bietet für die optimale Standortlösung. Ein bisschen mehr Engagement und Unterstützung von der Stadt für ein Public Viewing und somit ein kostenfreies Angebot ohne Konsumzwang wäre aber angezeigt, darum unterstützt die SP-Fraktion den gewandelten Vorstoss, bei wenigen Enthaltungen, wir lehnen aber den Prüfungsbericht ab, damit die Sache nicht direkt in der Schublade verschwindet. Wir hoffen, dass sich trotz der schwierigen Ausgangslage ein frei zugängliches Public Viewing für die ganze Bevölkerung realisieren lässt und freuen uns grossmehrheitlich auf den fussballgeprägten Sommer 2016.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Das ist der Vorteil einer rotgrünen Mehrheit in der Stadt Bern: Wenn der SP-Sprecher so etwas sagt, ist das super, das ist klar. Noch ganz kurz an Leena Schmitter: Die Grosse Schanze ist eben nicht der optimale Superstandort, es geht uns auch nicht darum, den armen Kindern den Platz wegzunehmen, sondern es geht um die Frage, wo sonst in der Stadt ein Public Viewing möglich wäre. Es muss auch nicht ein ganz zentraler Platz sein. Aber die Anzahl von Fussballbegeisterten dürfte sehr viel grösser sein als die Zahl an Leuten, die vielleicht einmal eine Spontandemo durchführen, dem entsprechend muss man ihnen etwas bieten. Riedbach ist da nicht mit gemeint, obwohl es auch irgendwie zur Stadt gehört, es sollte schon etwas mehr oder weniger Zentrales sein.

Direktor SUE *Reto Nause*: Wir wollen alle ein Public Viewing, aber wir betrachten es nicht als Stadtaufgabe, so etwas zu organisieren. Wir sind im Kontakt mit Privaten, die so etwas durchführen möchten und wir legen ihnen bestimmt keine Steine in den Weg, aber wir können nicht zaubern. Der Gemeinderat hat geschaut, welche Plätze überhaupt verfügbar wären, aber es ist im kommenden Jahr nun einmal recht prekär: Der Bundesplatz steht nicht zur Verfügung, es sei denn, der Stadtrat sagt, dass der Markt nicht stattfinden soll, aber das ist wohl keine Option; der Waisenhausplatz wäre zwar optimal, das wissen wir von der Euro 08, aber dort wird der Kubus des Stadttheaters drauf stehen; Bei der Kleinen Schanze gibt es sehr grosse Bedenken von Stadtgrün, dass man, wenn ein Public Viewing so besucht wird, wie wir uns das alle erhoffen, sämtliche Grünflächen wird sanieren müssen, womit sie über eine längere Zeitdauer nicht mehr für eine Publikumsnutzung zur Verfügung stehen. Aber es gäbe, und das haben wir auch schon mit Veranstaltenden diskutiert, die Option der Grossen Schanze. Nur sind wir dort leider nicht die Bewilligungsbehörde, weil es Grundeigentum des Kantons ist. Ich hoffe, dass der Kanton ein Einsehen hat und die Chance eines Public Viewing erkennt. Wenn es andere Standorte gibt, liebe Motionäre, nennen Sie mir die doch. Wenn Gesuche eingehen, um auf entsprechenden Plätzen ein Public Viewing durchzuführen, werden wir die sehr wohlwollend prüfen. Aber es müssen Gesuche vorliegen, es muss private Veranstalter geben, die es attraktiv finden, beispielsweise auf dem Europaplatz, auf der Allmend oder weiss nicht wo ein Public Viewing durchzuführen. Aber Sie müssen sich bewusst sein, dass man ein Public Viewing mit einer Zugangskontrolle regeln muss. Das bedeutet nicht, dass dort nicht alle reinkommen, aber dass man eine Kontrolle wird machen müssen, um den Überblick zu haben, wie viele Leute auf dem Platz sind, damit man Massnahmen ergreifen kann, wenn der Platz überfüllt ist. Konsumationszwang gibt es nicht, aber man gleich kistenweise Bier wird reintragen können, ist für mich noch eine offene Frage, das wird man mit einem allfälligen

Veranstalter anschauen müssen. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Raumverhältnisse in der Stadt Bern 2016 recht prekär sein werden, ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Gemeinderat einem Public Viewing sehr wohlwollend gegenüber steht und ich bitte sie aber auch, den Anträgen des Gemeinderats zu folgen

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktionen BDP/CVP, SP, GLP, SVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (48 Ja, 15 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 013*
4. Er lehnt die Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (14 Ja, 49 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 014*

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Ich möchte zum Ende meines Präsidialjahres gern noch ein paar Worte sagen. Bei meinem Antritt habe ich gesagt, ich möchte den Stadtrat stärken, und ich frage mich, ob mir das gelungen ist. Aber zuerst einige harte Fakten, PISA-like, ein wenig Statistik: 2015 erzielten wir das drittbeste Resultat seit 2009 – seit ich im Rat bin –, bezüglich Zeit, die wir pro Geschäft aufgewendet haben. Wir sind 2015 91 Stunden gesessen und haben 390 Geschäfte behandelt, das macht im Schnitt genau 14 Minuten pro Geschäft. Im schnellsten Jahr, 2011, haben wir pro Geschäft 12.4 Minuten aufgewendet, in den langsamsten Jahren, 2014 und 2009, 17.2 Minuten. Wir haben die kurze Zeit 2015 allerdings nur geschafft, weil wir zwei „Aufräumsitzungen“ durchgeführt und dabei in lediglich vier Stunden rund 120 Traktanden abgearbeitet haben. Interessant ist übrigens auch, dass wir seit der Reduktion der Sitzungszeit 90 Stunden – im Jahr 2011 – bis 107 Stunden – 2012 – gesessen sind, mit wöchentlichen Sitzungen waren es 124 bis 138 Stunden. Wir haben zwar den Sitzungsrythmus halbiert, aber die gesamte Sitzungszeit wurde nur um ca. einen Drittel kürzer. Ich habe von hier vorne aus den Eindruck erhalten, dass es weniger die Einzelredner sind, die die Redezeit über Gebühr beanspruchen, als die Art und Weise, wie wir Geschäfte behandeln. Ich gebe zwei Beispiele: Wir haben geschlagene drei Stunden über die Rückweisung des Geschäfts Viererfeld in die Kommission diskutiert, das Geschäft kommt noch einmal in den Stadtrat und wir werden es wahrscheinlich noch einmal diskutieren. Oder der Kredit für die behindertengerechten Bushaltestellen: Meines Wissens waren alle Fraktionen dafür, trotzdem hat man zwei Stunden darüber diskutiert. Da frage ich mich schon, ob es das braucht. Auch wenn zu Sachgeschäften mehrere Rückweisungsanträge gestellt wurden, habe ich mich manchmal gefragt, ob das zielführend sei. Ich habe den Eindruck erhalten, dass, umgekehrt proportional zur Zeit, die wir hier aufwenden, die Bedeutung, vor allem auch die gesellschaftliche Bedeutung bei den Leuten, dieses Rates schwindet. Ich habe das Privileg gehabt, als Stadtratspräsident, oft eingeladen zu werden und mit Leuten über mein Amt zu sprechen, und ich habe immer die gleichen Rückmeldungen erhalten: Es sei schwierig, es gehe langsam, es gehe nicht vorwärts. Das Image des Stadtrats ist bei Leuten, die sich durch die Medien über ihn orientieren, nicht gerade gut. Ich habe den Eindruck, ich habe dies auch in einem anderen Bereich gemerkt: Ich hatte in meinem Präsidialjahr nur drei offizielle Auftritte: Ich durfte mit einem Grusswort den Feuerwehrstützpunkt eröffnen, ich durfte die 1.-August-Rede halten und das Jugendparlament eröffnen. Mehr war nicht. Vielleicht ist es anderen Präsidien vor mir anders ergangen, vielleicht ist es eine Überinterpretation, wenn ich sage, das habe vielleicht mit einem gewissen Imageschwund des Stadtrats zu tun und es liegt einfach daran, dass ich nicht jemand bin, der in zig Vereinen tätig ist und folglich von dieser

Seite nicht so oft eingeladen wurde. Auf der anderen Seite ist mir auch aufgefallen, dass der Gemeinderat unsere Stadt recht eigenartig vertritt. Ein Beispiel: Ich war an die Balzan-Preisverleihung eingeladen. Der Balzan-Preis ist der kleine Nobelpreis, gestiftet von einer internationalen Stiftung mit Sitz in Zürich und Mailand, der abwechselnd im Bundeshaus durch den Bundespräsidenten oder Bundes-Vizepräsidenten und im Quirinale in Italien durch den Staatspräsidenten verliehen wird, international hochkarätig besetzt mit Leuten aus der Wissenschaft, aber vom Gemeinderat war niemand anwesend. Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass man die Stadt nicht mehr stark wahrnimmt. Ich habe aber trotzdem das Gefühl, es wäre wichtig, wenn wir uns, und damit komme ich zu dem, was ich ganz zu Beginn meines Präsidentschaftsjahrs gesagt habe, weniger mit uns selber beschäftigen würden. Ich habe immer das Gefühl, es gelte „Eine Seite gegen die andere“, und der Gemeinderat macht mehr oder weniger, was er will. Ich würde mich freuen, wenn es uns in Zukunft wieder mehr gelänge, politische Arbeit zu machen, gerade auch ausserhalb des Rats: Mehrheiten suchen, Anträge mehrheitsfähig zu machen versuchen, dafür nur einen Antrag statt vier stellen. Ich werde mich bemühen, im kommenden Jahr wieder als gewöhnliches Stadtratsmitglied mitzuhelfen um zu versuchen, den Rat in diesem Sinn und Geist voranzutreiben.

Es bleibt mir noch zu danken. Ganz herzlichen Dank möchte ich dem Ratssekretariat aussprechen. Es hat mir für jede Stadtratssitzung ein sogenanntes Drehbuch verfasst, meine persönliche Vorbereitungszeit für eine Sitzung lag so in der Regel unter dreissig Minuten, wenn ich nicht noch ein Reglement vorbereiten musste. Das war hervorragend, das war extrem komfortabel, ein riesiger Dank an Daniel Weber und sein Team (*Applaus*). Und ich möchte es nicht unterlassen, Thomas Göttin ganz herzlich zu danken. Es ist unüblich, dass man im Stadtratspräsidiumsjaar ganze Sitzungen fehlt, ich habe zwei ganze Sitzungen gefehlt, in denen er mich hervorragend vertreten hat (*Applaus*). Und nicht zuletzt möchte ich Ihnen allen danken. Im Grossen und Ganzen habe ich die Arbeit mit Ihnen als Ratsmitglieder immer als konstruktiv und zielführend erlebt, ich bin ganz selten wie ein geschlagener Hund aus diesem Saal gegangen, mehrheitlich konnte ich sagen, doch, es hat mir gefallen, dafür ganz herzlichen Dank. Ich wünsche dem designierten Präsidenten Thomas Göttin schon jetzt alles Gute, das Wahlprozedere wird ja in der ersten Sitzung des neuen Jahres stattfinden.

Traktandenliste

Die Traktanden 8 sowie 11 bis 17 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz, GB): Polit-Forum Käfigturm erhalten
2. Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Besserer Rechtsschutz für Bäume
3. Interpellation Fraktion SP (Gisela Vollmer, SP): Ist Schulraumplanung in der Stadt Bern mit neuen Schülerprognosen auf Kurs?
4. Interpellation Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann/Cristina Anliker-Mansour, GB): Einbürgerungen in der Stadt Bern
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz, SVP): Zukunft Zieglerspital: Wann erfolgt die Mitwirkung für die Wohnnutzung?
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Zukunft Zieglerspital: Wann erfolgen die Auflagen?
7. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz, SVP): Informationsanlass betreffend Zieglerspital: gelenkte Demokratie oder corriger la fortune?
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Reithallengespräche II: Was verschweigt der Gemeinderat?
9. Kleine Anfrage Peter Ammann (GLP): Neue Abbiegebeziehungen Bubenbergrplatz?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 19.10 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

Die Protokollführerin

Claude Grosjean

Annemarie Masswadeh